Rußland und Schweden 1762—1772

Katharina II., die schwedische Verfassung und die Ruhe des Nordens

(Teildruck)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
genehmigt von der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Berlin

Von

Erik Amburger
aus St. Petersburg

Tag der mündlichen Prüfung: 23. 2. 1933

Tag der Promotion: 14. 10. 1933

Dr. Emil Ebering, Berlin NW 7, Mittelstraße 29

30

Referenten: Prof. Dr. Stählin
Prof. Dr. Hartung

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät ist hier nur ein Teil der eingereichten Arbeit als Dissertation gedruckt. Die vollständige Abhandlung erscheint im Verlage von Dr. Emil Ebering in Berlin als Heft der „Historischen Studien".

Meiner Mutter

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41533918_0156

Inhalt.

	Seite
Vorwort	7
Quellen und Literatur	11
Einleitung: Rußland und Schweden vom Nystader Frieden bis zum Tode Elisabeths	21
Kap. I. Peter III.: Friede und neue Kriegsgefahr	43

Vorwort.

Die Beziehungen Katharinas II. zu ihren gekrönten Zeitgenossen, zu Friedrich dem Großen, Joseph II. und Gustav III., haben schon seit langer Zeit die Aufmerksamkeit des Historikers auf sich gezogen. Stanislaus Poniatowski braucht in dieser Reihe nicht genannt zu werden. Dagegen gehört Prinz Heinrich von Preußen ebenfalls zu den Persönlichkeiten, die die Kaiserin im Laufe ihres Lebens kennen gelernt und mit denen sie in Gedankenaustausch gestanden hat. Umfangreiche Briefwechsel sind heute das Zeugnis dieser Beziehungen. Die Korrespondenz zwischen Katharina und Gustav III. ist gewiß nicht die am meisten fesselnde in dieser Reihe. Aber auch ihr ist der Reiz des brieflichen Verkehrs zweier ungewöhnlicher, wenn auch nicht ebenbürtiger Geister eigen. Sie hat daher auch Forscher wie J. Grot oder C. T. Odhner angelockt, deren Arbeiten über die beiden Herrscher jedoch das Thema nicht erschöpft haben. Eine Vertiefung in diesen Stoff erfordert eine nähere Kenntnis Schwedens, die dem Russen, und Rußlands, die dem Schweden fehlte. Sie verlangt Vorarbeiten über die Beziehungen der beiden Staaten in der Zeit vor der Thronbesteigung Gustavs III. Der Versuch zu einer solchen Vorstudie soll im folgenden gemacht werden. Die Anregung zur Beschäftigung mit diesem Gebiet, vor allem den Hinweis auf die Gestalt Gustav III., verdanke ich meinem Lehrer Herrn Professor Stählin, der mir bereits vor fünf Jahren diesen Stoff nahe zu bringen gewußt hat.

Ich bin mir der Lücke in meinem Quellenmaterial wohl bewußt. Erst eine Erfassung der Schätze in den russischen Archiven kann das Bild runden. Auf der anderen Seite war es mir bei einem Besuch in Schweden im Sommer 1930 aus Zeitmangel nicht möglich, die schwedischen Archive zu erschöpfen. In der Hauptsache hat sich meine Arbeit auf eine Durchsicht

der Petersburger Gesandtenkorrespondenz (der sog. Muscovitica) und auf einen kurzen Besuch in Uppsala beschränken müssen. Im Reichsarchiv wurden mir die Aktenphotokopien in Filmform, die die Interskandinavische Archivkommission im Centrarchiv Moskau hatte herstellen lassen, in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt, obwohl noch kein einheimischer Forscher sie hatte benutzen können. Ich konnte auf diese Weise Einblick in die Korrespondenz der russischen Regierung mit der Gesandtschaft in Kopenhagen gewinnen (die entsprechenden Stockholmer Akten waren damals noch nicht photographiert). Diese Akten bilden eine Ergänzung des bereits im Sbornik der Russischen Historischen Gesellschaft veröffentlichten Materials. Im Preußischen Geheimen Staatsarchiv habe ich die bereits fertige Niederschrift dann noch durch preußisches Aktenmaterial ergänzen können. Dies war umso nötiger, als die Ausgabe der Berichte des Grafen Solms aus Petersburg, die E. Hermann im Sbornik besorgt hat, kein großes Vertrauen verdient. Darauf hat schon Bil'basov hingewiesen. Noch schärfer treten diese Mängel vieler Sbornik-Ausgaben bei den englischen Gesandtenberichten zutage. Ein Vergleich mit der englischen Ausgabe, die wir zum Glück wenigstens vom Schriftwecksel Buckinghamshires besitzen, zeigt, daß gerade fast alle Schweden betreffenden Stellen fehlen oder verstümmelt sind. Obwohl auch die Ausgabe der diplomatischen Korrespondenz Katharinas im Sbornik allen Editionsgrundsätzen Hohn spricht, so muß diese Reihe doch für den, der das Moskauer Archiv nicht benutzen kann, die Hauptquelle bilden. Nicht eine einzige erklärende Bemerkung erleichtert hier die Benutzung. So konnten z. B. auch nicht die Namen aller Pensionäre Rußlands festgestellt werden.

Noch einiges über die Literatur. Jede Darstellung im Rahmen der schwedischen Freiheitszeit wird auf Malmströms grundlegendem Werk aufbauen müssen, das seinen Wert auch neben dem neueren, aber knapperen Stavenows behalten hat. In den Abschnitten, die den deutschen Leser mit der inneren Entwicklung Schwedens bekannt machen sollen, konnte ich mich fest auf dieses Fundament stützen. Ich hielt diese Ausführlichkeit für angebracht, auch wenn dadurch die Arbeit etwas umfangreich geworden ist und die Darstellung manchmal abzu-

schweifen scheint. Rußland besitzt nichts, was dem schwedischen Malmström oder dem dänischen Holm entspräche. Ihm fehlt aber auch, da Bil'basovs Werk ein Torso geblieben ist, eine biographische Darstellung Katharinas II. Auch Panins Leben ist noch nicht geschrieben. Von Einzeluntersuchungen, denen ich besonders viel verdanke, möchte ich auf schwedischer Seite Tengberg und unter den neueren Carlquist nennen. Ihnen stehen in Rußland für Peter III Ščebal'skij, für die Zeit Katharinas jedoch leider nur Čečulin und Aleksandrov gegenüber. Ščebal'skij hat eine Reihe wichtiger Aktenstücke ans Licht gezogen, hat auch das Berliner Archiv benutzt. Čečulin hat sich fast ganz auf die im Sbornik veröffentlichten Papiere beschränkt und Schweden nur flüchtig gestreift. Gegen seine Darstellung läßt sich sachlich manches einwenden; für seine Quellenkenntnis ist bezeichnend, daß er es fertig bringt, vierzehn Jahre nach dem Erscheinen der „Danske Tracter" den russisch-dänischen Vertrag von 1765 als ungedruckt zu bezeichnen. Aleksandrovs „Severnaja sistema" hat wohl wertvolle Aufschlüsse über Rußlands Polenpolitik gebracht, für den Norden aber besitzt die Schrift wenig Bedeutung. In Deutschland hat E. Hermann den schwedischen Parteikämpfen Aufmerksamkeit geschenkt. Obwohl seine Abhandlung in der Hauptsache nur eine Wiedergabe von Geijers Abriß der Gustavianischen Papiere bildet, sind Auszüge daraus auch in russischer Uebersetzung erschienen, Arnheim, der beste Kenner des schwedischen 18. Jahrhunderts, den Deutschland aufzuweisen hat, verdanken wir wichtige Erkenntnisse, die er in seinen „Beiträgen" niedergelegt hat. Aus der geringen Zahl der neuesten Untersuchungen sei noch L. Jacobsohns Parallelarbeit über Rußland und Frankreich genannt, die sich aber auf die Verwertung der russischen und französischen Literatur beschränkt. Zum Schluß dieses Ueberblickes muß noch der Mann genannt werden, der in Schweden das Studium der russischen Geschichte zuerst angeregt und der selbst so Hervorragendes auf diesem Gebiete geleistet hat: Harald Hjärne. Seine zahlreichen Schriften über schwedisch-russische Themen aus älterer und neuerer Zeit, deren Reiz durch den universalen Blick des Verfassers noch erhöht wird, sind außerhalb Schwedens noch viel zu wenig beachtet worden.

Ihm verdankt auch Odhner Mitteilungen aus den Berichten des russischen Gesandten in Stockholm 1772; sie machen die ersten Kapitel seines monumentalen, leider unvollendeten Werkes über Gustav III. für das vorliegende Thema besonders aufschlußreich. Wenn Hjärne auf den folgenden Seiten auch nicht allzuoft erwähnt wird, so muß er doch als der Forscher genannt werden, dem ich vielleicht die stärksten Anregungen verdanke.

Nächst meinem Lehrer Herrn Professor Karl Stählin bin ich Herrn Professor Otto Brandt (Erlangen) für wohlwollende Förderung dieser Arbeit verpflichtet. Gedankt sei ferner den Beamten des Preußischen Geheimen Staatsarchivs, der Kgl. Universitätsbibliothek Uppsala und besonders denen des Schwedischen Reichsarchivs in Stockholm für ihre Bemühungen, mich in meinen Arbeiten zu unterstützen; Dr. phil. Freiherr C. F. Palmstierna in Stockholm hat mir in technischen Fragen seine Hilfe geliehen. Besonderer Dank gebührt jedoch der schwedischen Gastlichkeit, die allein den langen Aufenthalt in Stockholm mir ermöglicht hat.

I. Ungedruckte Quellen.

1. Schwedisches Reichsarchiv Stockholm (R. A. S.)

Muscovitica:

Der Gesandte Posse an den König 1757—63 (darin: Oberstkammerherr Graf v. Düben an den König, Febr. 1762; Oberst Duriez an den König, Sept.—Nov. 1762).

Der Gesandte Posse an den Kanzleipräsidenten Juli—Dez. 1761
Jan.—Juni 1762
Juli—Dez. 1762
(darin: Kommissionssekretär Jahnke an denselben Sept.—Dez. 1762).

Der Gesandte Posse und der Sekretär Jahnke an denselben 1763.

Schreiben an den Gesandten Posse 1761—63.

Der Kanzleipräsident u. a. an den Chargé d'affaires Jahnke 1763—64.

Der Gesandte Posse: vermischte Aktenstücke 1752—63.

Chargé d'affaires Jahnke an den Kanzleipräsidenten und das Kanzleikollegium 1763—64.

Der Gesandte Graf Düben an den König und das Kanzleikollegium 1764—1766.

Der Gesandte Graf Düben an den Kanzleipräsidenten 1765—66.

Der Kanzleipräsident u. a. an den Gesandten Graf Düben 1763—64.

Des Gesandten Grafen Düben Registratur 1764; 1765—66.

Der Gesandte Frhr. Ribbing an den König 1766—73 (darin: Kiörning an den König).

Der Gesandte Frhr. Ribbing an den Kanzleipräsidenten 1766—73 (darin: 1767—68 Kiörning an denselben, 1770—72 Kiörning und Du Rietz an denselben).

Schreiben an den Gesandten Ribbing 1766.

Schreiben und Ordres an den Gesandten Ribbing 1767—72.

Akten betr. die Gesandtschaft Ribbings 1766—73.

Noten und Schreiben der russischen Gesandtschaften in Stockholm 1761—1793.

Aus anderen Beständen:

Originalschreiben des russischen Kaiserhauses: Kaiserin Katharina II. 1762—96.

Konzepte des Kanzleipräsidenten 1763: Nr. 2, Behörden; Ausländer.

Registratur der Expedition des Auswärtigen 1772.
Konzepte der Expedition des Auswärtigen 1772.
Acta des Geheimen Ausschusses 1760—62.
Acta des Geheimen Ausschusses 1765—66.
Acta des Geheimen Ausschusses 1769—70.

Königliches Archiv:

Königin Luise Ulrike, Aufzeichnungen und ausgegangene Briefe: Geheime Korrespondenz Luise Ulrikes 1764—66.

Photokopien aus dem Centrarchiv Moskau im R. A. S. (C. A. M.)

Korrespondenz der Regierung (kaiserl. Reskripte, Schreiben Panins und Golicyns, billets de chancellerie) mit der Gesandtschaft in Kopenhagen (Berichte Korffs, Fersens, Lizakevičs, Salderns, Filosofovs, Mestmachers — „en cour", an Panin, an Behörden) 1764—69.

2. Kgl. Universitätsbibliothek Uppsala (U. B. Uppsala).

F 414: Gustavianische Handschriftensammlung fol. Bd. 5.
F 417: desgl. fol. Bd. 8.
F. 488: desgl. quart Bd. 14.

3. Preußisches Geheimes Staatsarchiv Berlin (G. St. A.)

Rep. XI. Rußland.
64. Acta betr. den politischen Schriftwechsel mit den Gesandten in Petersburg.
Rep. XI. Schweden 249a 3.
105. Berichte des v. Borcke in Kopenhagen über schwedische Angelegenheiten 1762 Jan.—Sept.
106. Nachrichten aus Schweden besonders vom Reichstage wegen der preußischen Friedensschlüsse mit Schweden und Rußland — russisch-dänische Feindseligkeiten — Unruhen in Rußland. 1762 Jan.—Juli.
107. Acta betr. die Negotiation wegen des mit der Krone Schweden zu Hamburg geschlossenen Friedens.
Rep. 81. Petersburg.
I. 22. Korrespondenz zwischen dem Könige (resp. dem Ministerium) und der Gesandtschaft 1762. Vol. I. Jan.—Juni. II. Juli—Dez.
28. Korrespondenz der Gesandtschaft mit von Cocceji resp. den Grafen von Dönhoff und von Nostitz zu Stockholm. 1764—75.
Rep. 81. Hamburg.
104. Frieden mit Schweden.
Rep. 96. Kabinettsregistratur König Friedrichs II.
Rußland.
56 D 2. Goltz, seine Depeschen aus St. Petersburg und Moskau und darauf an ihn erlassene K. A. Kabinettsbefehle. Febr.—Dez. 1762.

56 E. Solms. Seine Depeschen daher und darauf bezügliche K. A. Kabinettsbefehle.
I. Sept.—Dez. 1762.
F. II. 1763.
G. H. III. IV. 1764.
I. V. 1765.
K. VI. 1766.
L. VII. 1767.
57 A. VIII. 1768. F. G. H. XII. XIV. XV. 1771.
B. C. IX. X. 1769. I. K. L. XVI. XVII. XVIII. 1772.
D. E. XI. XII. 1770.

Schweden.

68. Cocceji — seine Depeschen aus Stockholm und darauf an ihn ergangene K. A. Kabinettsbefehle.
A. I. 1764.
B. II. 1765.
C. III. 1766.
D. IV. 1767.
E. V. 1768.
F. VI. 1769.
G. VII. 1770 Jan.—Sept.
H. Behnisch. Depeschen und darauf bezügliche K. A. Kabinettsbefehle Okt. 1770—Juni 1771.
I. Dönhoff. Desgl. I. Mai—Dez. 1771.
K. II. Jan.—Nov. 1772.

Rep. 92:
Nachlaß des Grafen Viktor Friedrich von Solms.
3. Korrespondenz mit dem Prinzen Heinrich von Preußen. I. 1770—74.

II. Gedruckte Quellen.

(in Klammern die in den Anmerkungen gebrauchten Abkürzungen)

Archiv gosudarstvennago sověta Bd. I, Abt. 1: Protokoly sověta v carstvovanie imperatricy Ekateriny II 1768—96, istoričeskij otděl. St. Petersburg 1869 (Archiv gos. Soveta I, 1).

Journal et mémoires du marquis d'Argenson, publ. p. E. J. B. Bethery, Bd. II. (Soc. de l'histoire de France Bd. 104), Paris 1859.

Denkwürdigkeiten des Freiherrn Achaz Ferdinand von der Asseburg. Aus den in dessen Nachlaß gefundenen handschriftlichen Papieren bearbeitet. Mit einem Vorworte von K. A. Varnhagen von Ense. Berlin 1842.

Correspondance ministérielle du Cte. J. H. E. Bernstorff 1751—1770, éd. p. P. Vedel, Bd. I—II. Kopenhagen 1882 (Corresp. minist. Bernstorff).

Correspondance entre le Cte. J. H. E. Bernstorff et le Duc de Choiseul 1758—1766, éd. p. P. Vedel, Kopenhagen 1871 (Corresp. Bernstorff-Choiseul).

Bernstorffske Papirer, udg. af Aage Friis. Bd. I—III. Kopenhagen und Christiania 1904, 1907, 1913.

Zapiski o poězdke A. I. Bibikova v russkuju Finlandiju v 1769 god. (hrsg. v. L. N. Majkov) Pamjatniki novoj russkoj istorii. Sbornik istoričeskich statej i materialov izd. V. Kašpirev Bd. III. Petersburg 1873, 2. Abt., S. 33—86 (vorher: Zarja 1871 Nr. 12.).

The despatches and correspondence of John 2nd Earl of Buckinghamshire ambassador to the court of Catherine II of Russia 1762—1765. ed. mrs. D'Arcy Collyer. Bd. I—II. London 1900—02 (Publications of the R. H. S., 3d Series, 2—3). (Buckinghamshire Corresp.).

Danske Tractater 1751—1800. Kopenhagen 1882.

Pis'ma i bumagi imp. Ekateriny II, izd. A. F. Byčkov. St. Petersburg 1873.

Sočinenija imperatricy Ekateriny II (na osnavanii podlinnych rukopisej i s ob'jasnitel'nymi primečanijami. Izdanie Imp. akademii nauk.) Bd. XII. Petersburg 1907.

Riksrådet och fältmarskalken grefve Fredrik Axel Fersens historiska skrifter, utg. af R. M. Klinckowström. Bd. I—VIII. Stockholm 1867—72 (Fersen).

Politische Correspondenz Friedrichs des Großen. Bd. XXI—XXXII. Berlin 1894—1908. (P. C.).

Fridrich II i Petr III 1762 g. Perepiska. (aus dem Nachlaß N. G. Ustrjalovs in russ. Uebersetzung hrsg. v. d. Redaktion) Russkaja Starina Bd. III, (1871, 1), S. 283—309.

Gustafs III:s och Lovisa Ulrikas brevväxling, utg. av Henrik Schück. D. 1—2. Stockholm 1919. Ur Svenska Akademiens arkiv.

Bidrag till konung Gustaf III:s historia. Historiska Handlingar till trycket befodrade af kungl. samfundet för utgifvande af handlingar rörande Skandinaviens historia Bd. II. Stockholm 1862. S. 276—294. (Hist. Handlingar).

Briefwechsel zwischen Heinrich Prinz von Preußen und Katharina II. von Rußland, hrsg. v. R. Krauel. Berlin 1903. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hauses Hohenzollern Bd. VIII.

Riksrådet Grefve Anders Johan von Höpkens Skrifter, samlade och i urval utg. af Carl Silfverstolpe. Bd. I—II. Stockholm 1890—93. (Höpken Skrifter).

Correspondance secrète inédite de Louis XV sur la politique étrangère. éd. p. E. Boutaric, Bd. I—II. Paris 1866.

Graf Rochus Friedrich zu Lynars hinterlassene Staatsschriften und andere Aufsätze. Bd. I—II. Hamburg 1793—97.

(Frhr. L. Manderström,) Recueil de documents inédits concernant l'histoire de Suède.

I. Correspondance inédite relative à l'histoire de Suède 1772—1780. Stockholm 1843.

II. Correspondance et négociations concernant le mariage du prince

Charles, frère du roi Gustave III, avec la princesse de Holstein-Gottorp 1773—1774. Stockholm 1849 (Manderstrom, Recuen I, II).

Recueil des traités et conventions conclus par la Russie avec les puissances étrangères, par F. de Martens (Sobranie traktatov i konvencij zaključennych Rossieju s inostrannymi deržavami). Bd. V—VI: Traités avec l'Allemagne 1 (1656—1762), 2 (1762—1808). Petersburg 1880—1883. Bd. IX: Traités avec l'Angleterre 1 (1710—1801). Petersburg 1892. (F. Martens, Sobranie traktatov).

Georg Friedrich Martens, Recueil des principaux traités d'alliance conclus par les puissances de l'Europe. Bd. I. Göttingen 1791 (G. F. Martens, Recueil).

Materialy dlja istorii russkago flota Bd. XI. Petersburg 1886.

Archiv grafo Mordvinovych, hrsg. v. V. A. Bil'basov. Bd. I. Petersburg 1901 (Archiv Mordvinovych).

Neskol'ko neizvěstnych ukazov i pisem imperatora Petra III. Pamjatniki novoj russkoj istorii. Sbornik istoričeskich statej i materialov izd. V. Kašpirev. Bd. II. Petersburg 1872. 2. Abt., S. 3—23. (Kašpirev, Pamjatniki).

Polnoe sobranie zakonov.

Semena Porošina zapiski služaščija k istorii E. I. V[. . . velikago knjazja Pavla Petroviča, (izd. M. Semevskij). Petersburg 1881. (Porošin, Zapiski).

Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France depuis les traités de Westphalie jusqu'à la révolution française. Bd. II: Suède, par A. Geffroy. Paris 1885. Bd. VIII—IX: Russie, par A. Rambaud. Paris 1890 (Recueil des instructions Suède, Russie).

Jean Rousset de Missy, Recueil historique d'actes, negociations, mémoires et traités depuis la paix d'Utrecht etc. Bd. I. Hag 1728.

Sbornik Imp. Russkago Istoričeskago Obščestva (Sb.).

Bd. 10, 13. Bumagi imp. Ekateriny II. Bd. 2, 1765—71 (1872). Bd. 3, 1763—74 (1874).

Bd. 20. Perepiska imp. Ekateriny II s korolem Fridrichom II (1877).

Bd. 48, 51, 57, 67, 87, 97, 118. Političeskaja perepiska imp. Ekateriny II. Bd. 1—7 (1885—1904).

Bd. 12. Diplomatičeskaja perepiska anglijskich poslov i poslannikov pri russkom dvorě 1762—69 (1873).

Bd. 18, 46. Diplomatičeskaja perepiska avstrijskich poslov i poslannikov pri russkom dvorě Bd. 1, 1762, Bd. 2, 1762—63 (1876, 1885).

Bd. 140. Diplomatičeskaja perepiska fracuzskich predstavitelej pri dvorě imp. Ekateriny II. Bd. 1, 1762—65 (1912).

Bd. 22, 37. Diplomatičeskaja perepiska prusskich poslannikov pri russkom dvorě. Bd. 1, 1763—66, Bd. 2, 1767—72 (1878, 1883).

Minnen ur Sveriges nyare historia, samlade af Berndt v. Schinckel. Förf. och utg. af C. W. Bergman etc. Bihang I (1770—96) utg. af S. J. Boëthius. Stockholm 1880..

Elis Schröderheim, Konung Gustav III, hans rådkammare och gunstlingar. Om Gefle riksdag. In: Elis Schröderheim's Skrifter till konung Gustaf III:s historia jämte urval ur Schröderheim's brefväxling, utg. af Elof Tegnér. 2. Aufl. Lund 1892 (Från tredje Gustavs dagar Bd. I), S. 29—62; 102—155.

Sveriges traktater med främmande makter jemte andra dithörande handlingar. Bd. VIII utg. av B. Boëthius, Stockholm 1922.

Archiv knjazja Voroncova Bd. II—III, Moskau 1871. Bd. IV—V, 1872. Bd. VI, 1873. Bd. VII, 1875. Bd. XXI, 1881. (Archiv Voroncov).

III. Darstellende Literatur.

Aleksandrov, P. A.: Sěvernaja sistema. Moskau 1914.

Almquist, J. A.: Kommerskollegium och riksens ständers manufakturkontor samt konsulstaten 1651—1910. Meddelanden från Svenska Riksarkivet N. F. II, 4. Stockholm 1914.

Arneth, Alfred Ritter v.: Geschichte Maria Theresias. Bd. VI, Wien 1875.

Arnheim, Fritz: Beiträge zur Geschichte der nordischen Frage in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Deutsche Zft. f. Geschichtswissenschaft Bd. II (1889, 2), S. 410—443; V (1891, 1), S. 301—360; VIII (1892, 2), S. 73—143 (Arnheim, Beiträge I, II, III).

Bantyš-Kamenskij, D. N.: Slovar' dostopamjatnych ljudej Russkoj zemli. Moskau 1836. Bd. IV, S. 85—91 (Ostermann), Bd. V, S. 96—98 (Stachiev).

Bantyš-Kamenskij, N. N.: Obzor vnešnich snošenij Rossii (po 1800 god), Bd. I—IV. Moskau 1894, 96, 97, 1902 (Bantyš-Kamenskij, Obzor).

Besckow, Bernhard v.: Gustaf III som konung och menniska, I—III. Svenska Akademiens handlingar ifrån år 1796, Bd. 32, 34, 37. Stockholm 1859, 61, 63.

Bibikov, A. A.: Zapiski o žizni i službě A. I. Bibikova. 2. Ausg. Petersburg 1865 (1. Ausg. 1817).

Bil'basov, V. A.: Istorija Ekateriny vtoroj, Bd. I, Petersburg 1890; II. London 1895 (Bil'basov).

— V. A.: Materialy k istorii vocarenija Ekateriny vtoroj. Istoričeskie monografii Bd. III. (Petersburg 1901), S. 127—220.

— Rossija i Anglija v 18 věkě. Istoričeskie monografii Bd. II (Petersburg 1901), S. 265—307 (vorher Russkaja Starina Bd. 80, 1893, Okt., S. 1—37).

Bonneville de Marsangy, L.: Le comte de Vergennes. Son ambassade en Suède 1771—74. Paris 1898.

Brandt, Otto: Das Problem der „Ruhe des Nordens" im 18. Jahrhundert. H. Z. Bd. 140 (1929), S. 550—564.

— Caspar von Saldern und die nordeuropäische Politik im Zeitalter Katharinas II. Erlangen und Kiel 1932 (Brandt, Saldern).

Breiholz, M.: Preußen und Dänemark während des Siebenjährigen Krieges (1756—1763). Erlanger Dissertation 1930.

Broglie, Ch. V. A. Duc de: Le secret du roi. Correspondance secrète de Louis XV avec ses agents diplomatiques 1752—1774. Bd. I—II. Paris 1878.

Brückner, Alexander: Katharina die Zweite. Berlin 1883.

Carlquist, G.: Carl Fredrik Scheffer och Sveriges politiska förbindelser med Danmark åren 1752—65. Akad. avhandling. Lund 1920 (Carlquist).

Čečulin, N. D.: Vnešnaja politika Rossii v načalě carstvovanija Ekateriny II 1762—74. Zapiski ist.-fil. fakulteta Imp. S. Peterburgskago universiteta Bd. 40. Petersburg 1896.

Danielson, J. R.: Die nordische Frage in den Jahren 1746—51. Mit einer Darstellung der russisch-schwedisch-finnischen Beziehungen 1740—1743. Helsingfors 1888.

Dassow, J.: Friedrich II. von Preußen und Peter III. von Rußland. Berliner Dissertation 1907.

De Geer, L.: Minnen af riksrådet grefve A. J. v. Höpken. Svenska Akademiens handlingar ifrån år 1796. Bd. 57, Stockholm 1882.

Dorn, W. L.: Frederic the Great and Lord Bute. The Journal of modern history Jg. I (Chicago 1929), S. 529—560.

(Elgenstierna, G.:) Den introducerade svenska adelns ättartavlor, utg. av G. Elgenstierna Bd. I—V, Stockholm 1925—30 (Elgenstierna, Ättartavlor).

Elias, K.: Die preußisch-russischen Beziehungen von der Thronbesteigung Peters III. bis zum Abschluß des preußisch-russischen Bündnisses vom 11. April 1764. Göttinger Dissertation 1900.

Friis, Aage: Bernstorfferne og Danmark, Bd. I—II. Kopenhagen 1903, 19.

Geffroy, A.: Gustave III et la cour de France. 2. Ausg. Bd. I—II. Paris 1867 (Geffroy, Gustave III).

Geijer, E. G.: Konung Gustaf III:s efterlemnade och femtio år efter hans död öpnade papper. Öfversikt, utdrag och jämnförelse. Bd. I—III. Uppsala 1843—45 (Geijer, Gustavianska papper).

Häusser, L.: Zur Geschichte Friedrichs II. und Peters III. Forschungen zur Deutschen Geschichte Bd. IV (1864), S. 1—11.

Hermann, E.: Gustav III. und die politischen Parteien Schwedens. Hist. Taschenbuch, hrsg. v. F. Raumer, 3. Folge, Jg. 7 (1856), S. 349—477, Jg. 8. (1857), S. 359—531.

Hjärne, H.: Ryska konstitutionsprojekt år 1730 efter svenska förebilder. Hist. Tidskrift Bd. IV (1884), S. 189—272.

— Sverige inför Europa 1772 in: Ur det förgångna. Historia och politik. Stockholm 1912. S. 133—174 (vorher: Öfversikt af Sveriges ställning till främmande makter vid tiden för 1772 års statshvälfning. Upsala 1884).

— Sveriges insatser i Rysslands orientpolitik, in: Ur det förgångna. Historia och politik. Stockholm 1912. S. 175—216 (vorher: Rysslands orientpolitik och Sverige. Ny Svensk Tidskrift 1890, S. 513—578).
— Balkanfolkens utlösning mot Finlands frihet, in: Ur det förgangna, Historia och politik. Stockholm 1912. S. 217—270.
Holm, E.: Danmark-Norges Historie fra det store Nordiske Krigs slutning til Rigarnes Adskillelse 1720—1814, Bd. III, Abt. 1—2, IV, Abt. 1—2. Kopenhagen 1897, 98, 1902 (Holm).
Hudy, C.: Graf Viktor von Solms-Sonnenwalde als Gesandter Friedrichs des Großen am Hofe Katharinas II (1762—1779). Greifswalder Dissertation 1927.
Immich, Max: Geschichte des Europäischen Staatensystems von 1660 bis 1789. München und Berlin 1905.
Jacobsohn, L.: Rußland und Frankreich in den ersten Regierungsjahren der Kaiserin Katharina II. 1762—72. (Freiburger Dissertation). Osteuropäische Forschungen, hrsg. v. O. Hoetzsch, N. F. Bd. IV, Berlin 1929.
Kjellén, R.: Samuel Åkerhielm den yngre och de ryska stämplingar i Sverige åren 1746—49. Histor. Tidskrift Bd. XIV (1894), S. 1—36.
Klaus, A.: Naši kolonii. Petersburg 1869.
Ključevskij, V. O.: Kurs russkoj istorii, Bd. V (hrsg. v. J. Barskov), Petersburg 1921.
Kobeko, D.: Cesarevič Pavel Petrovič 1754—1769. Petersburg 1887.
Koch, L.: Statsminister J. O. Schack-Rathlou. (Dansk) Histor. Tidskrift 6. R., Bd. IV (1892—94), S. 1—117.
Konopczynski, L.: Polen och Sverige i det adertonde århundradet. En historisk parallel. Histor. Tidskrift Bd. 45 (1925), S. 101—131.
Koser, R.: Geschichte Friedrich des Großen. 4. u. 5. Auflage. Bd. I—IV, Stuttgart u. Berlin 1912—14.
Krauel, R.: Prinz Heinrich als Politiker. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hauses Hohenzollern Bd. 4. Berlin 1902.
Küntzel, G.: Friedrich der Große am Ausgang des siebenjährigen Krieges und sein Bündnis mit Rußland. Forschungen zur brandenb. u. preußischen Geschichte Jg. XIII (1900), S. 75—122.
Lagerroth, F.: Frihetstidens författning. En studie i den svenska konstitutionalismens historia. Stockholm 1915 (Lagerroth).
Langhans, M.: Die Wolgadeutschen. Ihr Staats- und Verwaltungsrecht in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin u. Königsberg 1929.
Lappo-Danilevskij, A. S.: Rossija i Golštinija. Istor. Archiv I (Petrograd 1919), S. 255—282.
Lühr, D.: Die Gesandten Friedrichs des Großen in Rußland und England in den Jahren 1762 bis 1772. Hamburger Dissertation 1923 (ungedruckt, je ein Exemplar St. u. U. B. Hamburg und St. B. Berlin).
Malmström, C. G.: Sveriges politiska historia från konung Karl XII:s död till statshvälfningen 1772. 2. Aufl. Bd. I—VI, Stockholm 1893, 95, 97, 99, 1900. 01 (Malmström).

Martens, F.: Rossija i Prussija pri Ekateriny II. Věstnik Evropy 1882, Mai, S. 226—268.

Nillsson, O.: Blad ur konung Gustaf III:s och drottning Sofia Magdalenas giftermålshistoria. Histor. Bibliotek Bd. IV, (1877), S. 291—378, V (1878), S. 97—150, 267—328, VI (1879), S. 53—136.

Odhner, C. T.: Sveriges politiska historia under Gustaf III:s regering. Bd. I—II. Stockholm 1885, 96 (Odhner).

— Minnen af riksrådet grefve Ulrik Scheffer. Svenska Akademiens handlingar ifrån år 1886, Bd. VI (Stockholm 1892), S. 25—210.

Petrov, A.: Vojna Rossii s Turciej i pol'skimi konfederatami s 1769—1774 god. Bd. I, Petersburg 1866.

Polievktov, M. A.: Baltijskij vopros v russkoj politike posle Ništadskago mira. Zapiski ist. — fil. fakulteta Imp. S. Peterburgskago universiteta Bd. 85, Petersburg 1907.

Raumer, F. v.: Beiträge zur neueren Geschichte, Bd. II. König Friedrich und seine Zeit. Leipzig 1836. Bd. III—V. Europa vom Ende des 7jährigen Krieges bis zum Ende des amerikanischen Krieges. Leipzig 1839.

Reddaway, W. F.: Macartney in Russia 1765—67. The Cambridge Hist. Journal III (1931), S. 260—294.

Russkij biografičeskij slovar' (Artikel: O. Demarin, A. I. Bibikov, R. N. Gerbel, I. A. Ostermann, N. I. Panin, P. I. Panin, A. S. Stachiev, P. I. Fonvizin). 1901—14.

Säve, T.: Sveriges deltagande i Sjuåriga kriget åren 1757—62. Stockholm 1915 (Säve).

Schäfer, A.: Geschichte des siebenjährigen Krieges. Bd. I—II. Berlin 1867, 70, 74.

Simanskij, P.: Krasnosel'skij lagernyj sbor 1765 g. Voennyj Sbornik 1906, Nr. 7, S. 1—44.

Simon, E.: Die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen Preußens zu Rußland. Zft. f. Preuß. Geschichte u. Landeskunde II (1865), S. 313—353.

Solov'ev, S. M.: Istorija Rossii. 3. Ausg. Bd. V—VI, Teil 21—29 (Solov'ev).

Stählin, K.: Aus den Papieren Jacob von Stählins. Ein biographischer Beitrag zur deutsch-russischen Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. Königsberg u. Berlin 1926.

— Geschichte Rußlands von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. II, Berlin u. Leipzig 1930 (Stählin).

Stavenow, L.: Frihetstiden (Sveriges historia till våra dagar Bd. IX). Stockholm 1922.

Ščebal'skij, P. K.: Političeskaja sistema Petra III. Moskau 1870. (Ščebal'skij).

Tengberg, N.: Om kejsarinnan Catharina II:s åsyftade stora nordiska alliance. Lund 1863.

— Konung Gustaf III:s första regeringsår till och med 1772 års statshvälfning. Fragment af Gustaf III:s historia. Utg. af C. T. Odhner. Lund 1871.

(Vedel, P.:) Grev von der Ostens Gesandtskaber. (Dansk) Histor. Tidskrift 4. R. Bd. I (1869—70), S. 467—678.

— Den aeldre Grev Bernstorffs Ministerium. Inledning til „Correspondance ministérielle du comte J. H. E. Bernstorff". Kopenhagen 1882.

Veselago, F.: Kratkaja istorija russkago flota, Bd. I, Petersburg 1893.

Volz, G. B.: Prinz Heinrich von Preußen und die preußische Politik vor der ersten Teilung Polens. Forsch. z. brand. u. preuß. G. 18 (1905), S. 151—201.

Einleitung.

Das erste Jahrzehnt der Regierung Katharinas II., dem diese Arbeit gewidmet ist, läßt sich in einer Darstellung der nordischen Politik besonders schwer aus dem großen Rahmen des Jahrhunderts herauslösen. Mehr als sonst hatte die neue Regierung im Norden Europas an gegebene Tatsachen anzuknüpfen, und so kann sie als Fortsetzung all der Regierungen gelten, die Rußland seit den für den Norden grundlegenden Jahren um 1720 gesehen hat. Viel tiefer als bei den Regierungswechseln des Jahres 1762 erscheint der Einschnitt in den Jahren 1772—73, in denen die beiden großen Nordischen Probleme des bisherigen 18. Jahrhunderts verschwinden: die schwedische Verfassungsfrage und der Streit um Holstein. Und viel weniger bemerkte die Welt, wie die Rolle eines „Wächters über die Ruhe des Nordens" nach 1762 von Dänemark an Rußland überging[1], als den schweren Verlust an Einfluß und Prestige, den der Staatsstreich Gustavs III. 1772 dem Koloß im Osten brachte. Die Politik Katharinas überspringt und negiert hier im Norden die ihres Vorgängers und nimmt die Elisabethanische wieder auf. Doch hat die kurze Episode „Peter III." die Lage geschaffen, die die neue Herrscherin vorfand. In dieser Zeit hatte sich der Norden vom österreichisch-französischen System gelöst und war aus dem europäischen Ringen ausgeschieden. Darüber hinaus aber erschien den Uneingeweihten die schwedische Politik Katharinas bis zur Anknüpfung mit Dänemark und bis zum schwedischen Reichstag von 1765 sich nicht allzu sehr von der ihres Vorgängers zu unterscheiden, und die alten Befürchtungen aller, die am Bestande der schwedischen Verfassung interessiert waren, kamen nicht zur Ruhe. Dadurch erscheint mir eine eingehendere Be-

1. Vgl. O. Brandt in H. Z. 1929, S. 552.

handlung der Zeit Peters III. im Rahmen dieser Arbeit gerechtfertigt. Hauptaufgabe soll dann sein, die russische Schwedenpolitik Katharinas und Panins zu zeichnen, zu zeigen, wie man versuchte, eine traditionelle Teilpolitik mit einem konstruierten System zu vereinigen, und wie dieses System, das Friedrich der Große ablehnte und bekämpfte, schon von der eigenen Polen-Politik verletzt und durch die beginnende Rivalität Englands im Orient gefährdet, in Schweden die tödliche Wunde empfing.

Das beginnende Jahr 1762 fand die Mächtegruppierung vor, die das große „Renversement des alliances" von 1756 geschaffen hatte. Eine Art Burgfriede herrschte unter den Verbündeten, soweit sie die Feinde von gestern waren; Frankreich ging nach einem völligen Systemwechsel mit Rußland zusammen, und hatte seinen Trabanten Schweden mitgezogen, so daß das Paradoxon bestand, daß eine Hüte-Regierung in Schweden mit Rußland gegen Preußen im Felde stand. Aber in Paris wie in Stockholm war man sich bewußt, daß man nur einem gemeinsamen Zweck zuliebe diese unnatürliche Verbindung geschlossen habe und daß diese aufhören werde, wenn ihr Zweck erreicht war. Der Tod der Kaiserin Elisabeth weckte nicht nur diese schlummernden Gegensätze, sondern zwei Fragen, von denen die eine, die schwedische, ganz geruht, die andere, die holsteinische, nur in der Stille die Diplomatie in Atem gehalten hatte. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, auf Ursprung und Geschichte dieser Fragen einzugehen und nach der Entstehung der Kräfteverteilung im Norden zu fragen[2].

Der Nystader Frieden[3] hatte besiegelt, daß Schweden keine Großmacht mehr war. Eine neue war an der Ostsee erschienen, sprach durch „das Fenster nach Europa" in allen Fragen des Ostseeraumes mit, und dieses Fenster scheint uns schon mehr

---

2. Zum folgenden vgl. Stählin Bd. II, besonders S. 247 ff., 313 ff., 355 ff.; M. Immich, Geschichte des europäischen Staatensystems 1660—1789; Malmström Bd. I—V; H. Hjärne, Sveriges insatser i Rysslands orientpolitik; Brandt, Saldern, Kap. I; N. Čečulin, Vnešnaja politika Rossii . . . 1762—74, S. 9—33.

3. Der am 30. Aug. 1721 unterzeichnete Friedensvertrag u. a. bei Rousset, Recueil Bd. I, S. 327; Polnoe sobranie zakonov I, Bd. VI, S. 420, Nr. 3819.

ein Tor, wenn wir die russische Politik, stets bereit zur Einmischung, überall mit ihren hegemonischen Ansprüchen eingreifen sehen. Die Außenbesitzungen Schwedens, bisher jede eine Angriffsbasis für den Eigentümer, waren in ihren Resten, Pommern und vor allem Finnland, eher zu Punkten größter Gefährdung geworden. Die schwedische Verfassung, die noch vor dem Friedensschluß zustande gekommen war[4], bot den fremden Mächten vielfältige Möglichkeit, die Regierung zu beeinflussen. Sie wurde zum Kernpunkt der russisch-schwedischen Beziehungen durch ein halbes Jahrhundert. Es erscheint daher angebracht, hier auf die schwedische Regierungsform näher einzugehen, bevor wir die Zeit bis zum Tode Elisabeths überblicken.

Die Verfassungsänderung nach dem Tode Karls XII. glich in ihrer Wirkung einer Revolution. Die Einschränkung der königlichen Gewalt, die beim Thronwechsel 1660 nicht gelungen war, war jetzt von den Ständen durchgesetzt worden. Die Aristokratie hatte von jeher gegen die Erblichkeit der Krone gekämpft, sie hatte den Satz vertreten, daß beim Tode des Herrschers alle Gewalt an Rat und Stände zurückfalle, die dann den neuen König gegen die Versicherung, er werde das Gelübde beschwören, wählten. Da Karls Schwester Ulrike Eleonore, die die Regierung ergriffen hatte, einst ohne Zuziehung der Stände verheiratet worden war, dazu an einen ausländischen Fürsten, da sie auch noch die jüngere Schwester war, gab es genug Gründe, um ihr das Erbrecht abzuerkennen und sie nur durch freie Wahl zur Königin zu erheben. So hatten die Stände freie Hand für die Einführung einer völlig neuen Verfassung. Und das waren die neuen Grundgesetze - Regierungsform, Wahlakte, Gelübde — denn auch, obwohl man die Rückkehr zur alten schwedischen Verfassung der Wasa-Zeit verkündete. Die Verteilung der Regierungsgewalt, wie man sie jetzt festsetzte, hatte keine Vorgänger in der schwedischen Geschichte. Die drei Elemente blieben: König, Rat und Stände. Aber ihr Verhältnis zu einander wurde völlig verändert. Es „regierte“

4. Die erste Verfassung vom 19. Febr. 1719 wurde ersetzt durch die revidierte vom 2. Mai 1720.

auch weiterhin der König, jedoch beraten von den Reichsräten, wie die Königlichen Räte jetzt wieder genannt wurden; und zwar mußte sich der König der Mehrheit des Rats anschließen, ohne Vetorecht. Er war befreit von jeder Verantwortung. Verantwortlich war der Rat; dieser war es gegenüber dem eigentlichen Träger der Souveränität, den Ständen. Der Reichstag hatte 1719 den Rat aus dessen alter Stellung verdrängt. Die Räte hatten in der Zeit der Abwesenheit Karls XII. versagt, versagt hatten sie auch dem heimgekehrten König gegenüber. Das waren nicht mehr die selbständigen Großgrundbesitzer aus den alten Geschlechtern des Landes. Der Rat hatte dieselbe Wandlung durchgemacht wie der gesamte Adel. Durch die Massenadlung seit Christines Zeit war der Grundadel vom neuen Beamtenadel an die Wand gedrückt worden, besonders, seit er durch die Güterreduktion Karls XI. verarmt war. Die Stände waren nunmehr die einzigen, die noch nicht diskreditiert waren. Sie trugen einen bürokratischen Charakter, denn fast die ganze Beamtenschaft des Landes war in ihnen zu finden. Sie waren daher sachkundig und konnten sich zur Einmischung in jede Regierungshandlung berechtigt fühlen. Alle Fesseln aus der Zeit des absoluten Königtums fielen. Die Stände konnten vollkommen frei beraten, sie wählten ihre Sprecher wieder selbst, vor allem der Adel („Ritterschaft und Adel") den seinen, den Landmarschall. Die Stände nahmen die alleinige gesetzgebende Gewalt an sich, jedes Besteuerungsrecht, auch für die Kriegszeit. Der König behielt vor allem das Ernennungsrecht für Beamte und Offiziere. Doch auch hier mußte er sich Beschränkungen gefallen lassen. Ein altes Prinzip bei der Wahl von Lokalbeamten (lagman und häradshövding), daß aus drei gewählten Kanditaten einer ernannt wurde, dehnte man jetzt auch auf die Reichsräte aus: die Stände wählten drei, der König ernannte einen davon.

Ulrike Eleonore konnte sich in die neue Zeit nicht finden. Das erste Jahr der neuen Verfassung war eine Kette von Verletzungen derselben durch die Königin vor allem auf dem Gebiet der Ernennungen. Der Rat war schwach und untätig. Der neue Reichstag von 1720 revidierte darauf die Verfassung. Ulrike Eleonore mußte ihrem Gemahl Friedrich von Hessen-Kassel

weichen. Dem Rat wurde vorgeschrieben, über die Handlungen des Königs zu wachen und bei Ungesetzlichkeiten einzuschreiten. König Friedrich konnte nicht mehr nach Gutdünken ohne Rücksicht auf die Gesetze Ernennungen vornehmen.

Der nächste Reichstag (1723) setzte den Schlußstein in das neue Gebäude: er schuf eine Reichstagsordnung. Durch diese wurde dem König auch noch die Möglichkeit genommen, vom Rat an die Stände zu appellieren. Sein Verkehr mit dem Reichstag durfte nur über den Rat gehen. Ueberall, in Plena und Ausschüssen, wurde jetzt das Mehrheitsprinzip durchgeführt. Auch das Ausschußwesen wurde geregelt. Die vier Stände wählten nach verschiedenem Wahlmodus, nur sämtlich in indirekter Wahl, ihre Mitglieder für die Ständeausschüsse. Der wichtigste derselben war der „Geheime Ausschuß", der aus 50 Adligen, je 25 Geistlichen und Bürgern bestand; die Bauern waren ausgeschlossen; den Vorsitz führte der Landmarschall. Zum Arbeitsgebiet dieses wichtigsten Reichstagsorgans gehörten alle geheimen Angelegenheiten, vor allem die Beratung der „geheimen Propositionen", die König und Rat über die verschiedenen Gebiete (Auswärtiges, Inneres, Finanzen, Landesverteidigung) beim Zusammentritt des Reichstags vorzulegen hatten. Der Geheime Ausschuß bildete wieder Deputationen, die Etat-, die Verteidigungs-, die Bankdeputation und die „Kleinere geheime Deputation" für die auswärtige Politik. Hier wurde das Ratsprotokoll für das Auswärtige geprüft, die „Antwort auf die geheime Proposition für die auswärtigen Angelegenheiten", das „Testament" der Stände an den Rat, abgefaßt. Der Geheime Ausschuß hatte ferner richterliche Gewalt über Beamte und Verbrecher gegen Verfassung und Freiheit. Unter seiner Jurisdiktion standen vor allem die 16 Reichsräte, die als Beamte unabsetzbar waren und nur für Amtsvergehen auf gerichtlichem Wege von ihren Aemtern entfernt werden konnten.

Zwischen Rat und Zentralverwaltung blieb zunächst noch die alte Verbindung bestehen, daß mehrere Präsidenten von Kollegien, auch einige hohe Richter u. a. m. im Reichsrat saßen. Dies hörte bald auf; nur noch der Präsident des Kanzleikollegiums, der „Kanzleipräsident", mußte Reichsrat sein. Das Kanzleikollegium war die Behörde für die auswärtigen Angelegen-

heiten. Hier standen dem Präsidenten der Reichskanzleirat, der Hofkanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen zur Seite. Der Kanzleipräsident bildete auch eine Ausnahme durch die Art seiner Ernennung: der Geheime Ausschuß wählte nur einen Reichsrat, den er nach Anhörung der vier Stände dem König zur Ernennung vorlegte[5].

Die Einmischung in die inneren Verhältnisse des unter dieser Verfassung regierten Landes wurde Rußland noch erleichtert durch die willkürliche Auslegung, die es dem 7. Artikel des Friedensvertrages von Nystad zu geben wußte. Schon nach zwei Jahren trat der russische Gesandte Michail Bestužev mit diesem Anspruch auf. Er leitete aus dem Artikel, der das russische Versprechen enthielt, sich nicht in die inneren Verhältnisse Schwedens einzumischen, das gerade Gegenteil ab, eine Garantie der schwedischen Verfassung[6]. Diese Garantie sollte jetzt in den Bündnisvertrag aufgenommen werden, den der Gesandte im Herbst 1723 in Stockholm vorschlug[7]. Hier hatte inzwischen eine gründliche Verschiebung der Parteikräfte stattgefunden: die holsteinische Partei, der es 1718/19 nicht gelungen war, den Herzog Karl Friedrich von Gottorp auf den Thron zu bringen, war zu einer Macht angewachsen und hoffte jetzt, mit russischer Hilfe zum Ziele zu gelangen. Zum erstenmal sah man eine schwedische Partei mit Rußland verbündet. Bestužev schlug die Wahl Karl Friedrichs zum Thronfolger vor. Und noch eine andere Gruppierung tritt hier zum erstenmal auf:

---

5. Lagerroth, S. 251—302; Malmström Bd. I, S. 84 ff., 420 ff.; L. Stavenow, Frihetstiden, S. 75.

6. Malmström Bd. I, S. 329. Artikel 7 lautet: „Sa Majesté Czarienne promet aussi de la manière la plus solennelle, qu'Elle ne se mèlera point des affaires domestiques du Royaume de Suède, ni de la forme de Régence qui a été réglée et établie sous serment et unanimement par les Etat dudit Royaume; qu'Elle n'assistera personne, en aucune matière qui que ce puisse être, ni directement ni indirectement; mais qu'Elle tâchera d'empècher et de prévenir tout ce qui y est contraire, pourvu que cela vienne à la connaissance de Sa Majesté Czarienne; afin de donner par là des marques évidentes d'une Amitié sincère et d'un véritable Voisin." (Rousset Bd. I, S. 333).

7. Malmström Bd. I, S. 416 f. Bestuževs Allianzprojekt (übergeben 2./13. Okt. 1723) abgedruckt in: Sveriges traktater Bd. VIII, S. 33—36.

das Bündnis Rußlands mit Holstein, in das auch Schweden einbezogen werden sollte, alles mit der Spitze gegen Dänemark. Der Vorschlag Bestuževs sah auch die Restitution Schleswigs an das Haus Gottorp vor, Schleswigs, das ja im Verlaufe des Nordischen Krieges von Dänemark eingezogen worden war. — Zwar antworteten die Stände mit heftigem Protest auf die Verdrehung des Artikels 7, aber die holsteinische Partei bestimmte auch nach dem Reichstag von 1723 die Politik, und das nächste Jahr sah denn auch den Abschluß eines russisch-schwedischen Bündnisses auf zwölf Jahre, in dem sich beide Teile verpflichteten, auf Rückgabe von Schleswig hinzuwirken. Die anderen Vorschläge hatte Bestužev aufgeben müssen[8].

Die Verlobung und die Heirat Karl Friedrichs mit Anna Petrovna (Mai 1724 und 21. Mai/1. Juni 1725) knüpften Holstein noch fester an Rußland. Zugleich wuchsen die Hoffnungen der „Holsteiner" in Schweden ins Ungemessene. Sie sahen schon die Ostseeprovinzen als Fürstentum des Gottorpers und träumten von schwedischem Eingreifen in russische Wirren. Zwei schwedische Gesandte, Cedercreutz und Cederhielm, wirkten in Petersburg zur Befestigung des Throns der Kaiserin Katharina, die die holsteinischen Ansprüche noch heftiger als ihr Gemahl verfocht, ja sogar schon gegen Dänemark rüstete. In Stockholm ließ sie eine Demonstration in Schonen und Oeffnung eines Winterhafens für die russische Flotte verlangen. Sie bot Subsidien. Aber die Weigerung Englands und Frankreichs, Dänemerk preisgegeben, zwangen zum Aufschub, und in dieser Zeit erlebte die öffentliche Meinung in Schweden einen völligen Umschwung, den der leitende Staatsmann Arvid Horn geschickt zu benutzen wußte. Im Bunde mit König Friedrich und den Gesandten von Frankreich und England gelang es ihm, die holsteinische Partei soweit zu schwächen, daß Schweden auf dem Reichtag 1726/27 der sog. Hannoverschen Allianz zwischen England und Frankreich beitrat, ein Jahr nachdem sich Rußland

8. Der schwedisch-russische Defensivbündnisvertrag vom 22. Febr. —4. März 1724 in: Sveriges traktater Bd. VIII, S. 22—32; die Geheimartikel schon bei Ščebal'skij, Beilagen S. 1. Für die Zeit bis zum Tode Peters des Großen vgl. auch M. Polievktov, Baltijskij vopros v russkoj politike posle Ništadskago mira.

ins österreichisch-spanische Lager geschlagen hatte. Vergebens hatte Rußland Subsidien ohne Gegenleistungen geboten, mit Rüstungen gedroht. Eine englisch-dänische Flotte hinderte die russische am Auslaufen, und so konnten die Erklärungen des von seinem römisch-kaiserlichen Kollegen unterstützten russischen Gesandten, der den Beitritt als offenen Bruch erklärte, wenig Eindruck machen. Der Lösung von Rußland folgte sofort der Zusammenbruch der holsteinischen Partei, die aus dem Reichsrat gedrängt wurde.

Auch das Jahr 1727 sah eine englische Flotte zum Schutze der skandinavischen Mächte in der Ostsee. Finnland konnte allerdings von keiner Flotte geschützt werden, es stand den russischen Truppen offen. Da gelang es Menšikov, der sich mit dem Herzog verfeindet hatte, dessen Einfluß zu brechen; er arbeitete für die Annäherung an Dänemark. Im Mai starb Katharina I., und damit verschwand die Gefahr, lösten sich auch die engen Bande zu Holstein. Der Herzog verließ Rußland, und der Tod seiner Frau (15. Mai 1728) lockerte die Beziehungen zu den Verwandten noch weiter. So konnte Dänemark 1732 von Rußland, 1734 von Schweden die Anerkennung des Besitzes von Schleswig erlangen[9].

Zugleich aber hatte Rußland neue Aussichten, in Schweden Fuß zu fassen. Als 1731 die englisch-französische Allianz zerfiel, verzichtete Horn auf Erneuerung des Vertrages mit einer Macht. Dazu überwarf er sich mit dem König wegen dessen Mätresse, und diese Gelegenheit benutzte eine erwachende Opposition unter Karl Gyllenborg und D. N. v. Höpken, um sich mit dem Könige zu verbinden. Sofort wurden auch Beziehungen zu M. Bestužev angeknüpft, der zum zweitenmal in Schweden wirkte. Aber auch diese Kombination war nicht von langer Dauer. Die polnische Frage brachte eine völlige Umlagerung mit sich. Gegen die starken Sympathien der Schweden für Stanislaus Leszynski und ein bewaffnetes Eingreifen an der Seite Frankreichs zu seinen Gunsten, behauptete Horn die Neutralität; zu ihrem Schutze schloß er einen Vertrag mit Dänemark.

---

9. Vgl. hierzu auch A. Lappo-Danilevskij, Rossija i Golštinija, Ist. archiv 1919, S. 263 ff.

Zum erstenmal seit den Tagen Karls XII. setzte die französische Barrière-Politik gegen Rußland auf der ganzen Front von Konstantinopel über Warschau bis Stockholm ein. Man suchte Schweden bald in Finnland, bald in Polen gegen Rußland einzusetzen. Und da man mit Horn nicht zum Ziele kam, verbbündete sich der französische Gesandte Casteja mit der Opposition, die sich vom König und Rußland trennte. Noch hielten sich die Parteien die Waage: die französische setzte die direkte Anknüpfung mit der Pforte und einen Vertrag mit Frankreich durch; unmittelbar darauf erreichte Horn, dem Rußland durch seine Annäherung an England, für welches er große Sympathien hatte, noch angenehmer geworden war, auch die Erneuerung des Bündnisses mit Rußland[10]. Der Ausbruch des Türkenkrieges gab jedoch der antirussischen Stimmung neue Nahrung. Zum erstenmal erscheint hier dieser Einfluß der russisch-türkischen Beziehungen auf den Gang der schwedischen Politik, nachdem schon die Zeiten Karls XII. die Gemeinsamkeit der beiden Nachbarn Rußlands gezeigt hatten. Noch zweimal im Laufe des Jahrhunderts, bei jedem weiteren Friedensbruch im Süden, werden die Wirkungen im Norden zu beobachten sein.

Die Parteien rüsteten zum Endkampf um die Macht. Aus dieser Zeit der Sammlung stammen die Namen, die durch Jahrzehnte die Parole der französischen und der russischen Partei bleiben sollten, „Hüte“ und „Mützen“.

Noch hielt sich Rußland zurück. Man erkannte in Petersburg nicht die Wichtigkeit dieses Reichstags, der um die Jahreswende 1738/39 den Umschwung in der schwedischen Politik brachte. Arvid Horn, dessen Staatskunst es gelungen war, Schweden durch siebzehn Jahre den Frieden, den es so nötig hatte, zu erhalten und dabei das Ansehn des Staates zu wahren, mußte zurücktreten, und in kürze folgte die Entfernung von sechs seiner Anhänger aus dem Reichsrat und die Sprengung der Partei der „Mützen“. Bestužev sah nicht, was dieser Vorgang für den Einfluß Rußlands bedeutete. Er verhielt sich passiv

10. Verlängerung des russisch-schwedischen Defensivbündnisses, Stockholm 5./16. Aug. 1735; der Vertrag in: Sveriges traktater Bd. VIII, S. 213—223.

und hoffte auf gute Wirkungen aus einer gründlichen Verfeindung der Parteien. Der Systemwechsel brachte außenpolitisch die Reaktion, die Rückkehr zur Politik der Großmachtzeit. Die neue Regierung, an ihrer Spitze der Kanzleipräsident Karl Gyllenborg, wandte sich sofort einer gegen Rußland gerichteten Kriegspolitik zu. Aber die europäische Lage gestaltete sich für Schweden schon wieder ungünstig. Mit den Friedensschlüssen zwischen den Kaisermächten und der Pforte August und September 1739 hatte Frankreich den Zweck des schwedischen Druckes auf Rußland erreicht; sein Interesse für den neuen Trabanten ließ nach, nachdem eben noch vor dem Sturze der Mützen ein Subsidienvertrag zustande gekommen war. Trotzdem ging die diplomatische Vorbereitung zum Kampf weiter. Karl Gustav Tessin suchte in Kopenhagen Dänemark zu gewinnen, aber an dessen territorialen Forderungen scheiterten die Verhandlungen. Siebenundvierzig Jahre später sah man in derselben Lage dieselbe Werbung um den westlichen Nachbarn, als Gustav III. persönlich nach Kopenhagen ging, um sich für den Angriff auf Rußland den Rücken zu decken. Nur ein verspätetes Bündnis mit der Pforte folgte dem schon 1737 abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsvertrag. Gleichzeitig aber war M. Bestužev zur Aktivität übergegangen,und Agitation und Korruption hielten auch im wieder gesammelten Mützenlager ihren Einzug. Auch die europäische Situation änderte sich: durch den Tod Kaiser Karls VI. stieg Schweden in Paris wieder im Preise; denn Rußland mußte von neuem beschäftigt werden. Zugleich ließ der Tod der Kaiserin Anna Ivanovna (17./28. Oktober 1740) und die Schwäche der folgenden Regierung in Stockholm die Aufgabe leicht erscheinen. Ein neuer Reichstag leitete im Sommer 1741 den Krieg ein, während man zu Hause mit den gefährlichsten Russenfreunden aufräumte. Aber die Verbindung des Revanchegedankens mit dem französischen Plan der Erhebung Elisabeth Petrovnas auf den Thron lähmte die schwedischen Operationen, und so hatte die neue Kaiserin nach ihrem inneren Siege Zeit, zur Abwehr nach außen zu sammeln. Gewinnung allen Landes zwischen Ladogasee und Weißem Meer, mindestens aber Kareliens und Ingermanlands, war das Kriegsziel gewesen, wie es bereits die Instruktion der

Stände für den Fall von Friedensverhandlungen aussprach. Statt dessen trat der Verlust ganz Finnlands ein, dieser Fall, den Horn stets gefürchtet und der schon 1727 gedroht hatte. Schweden sah sich nach Rettung um. Eine Partei erhoffte sie aus einem neuen Versuch, durch das Haus Gottorp mit Rußland in leidliche Beziehungen zu kommen. Und als die Regierung, um die Erregung des Volkes von sich abzulenken, auf einem neuen Reichstag die Thronfolgefrage zur Sprache brachte, wählte am 23. Oktober 1742 Bauern- und Bürgerstand Karl Peter Ulrich von Holstein, der sich schon seit Anfang des Jahres in Moskau befand. Aber vierzehn Tage später (7./18. November) hatte Elisabeth ihn als russischen Thronfolger proklamiert, und das russische Ultimatum an Schweden lautete: Wahl Adolf Friedrichs von Holstein, Bischofs von Lübeck (aus der jüngeren Gottorper Linie), oder Abtretung von ganz Finnland, das schon so durch russische Selbständigkeitspläne schwer gefährdet war. Man einigte sich auch schließlich von mehreren Kandidaten auf den genannten, und eine Woche nach Abschluß der Präliminarien in Åbo, am 23. Juni, wurde Adolf Friedrich gewählt. Am 7./18. August 1743 wurde der endgültige Friede von Åbo unterzeichnet, der Schweden ein breites Grenzland in Finnland kostete. Die russischen Unterhändler hatten in ihrem Entwurf den 7. Artikel des Nystader Friedens fast unverändert aufgenommen; doch setzten die Schweden seine Streichung durch[11].

Der gefährlichste Mitbewerber Adolf Friedrichs war der dänische Kronprinz gewesen, den die Bauern nach Scheitern ihrer ersten Wahl verlangten. Zwei Gesandte hatten in Stockholm mit aller Kraft für den dänischen Kandidaten gewirkt. Die Wahl Adolf Friedrichs bedeutete daher den Bruch mit Dänemark. Ein neuer Krieg drohte Schweden, das sich nun Rußland völlig in die Arme warf. Im September 1743 erreichte der russische Einfluß in Schweden für alle Zeiten seinen Höhepunkt; es ist zugleich die schwerste Bedrohung der schwedischen Selbständigkeit. Während Adolf Friedrich als Kronprinz in

11. Der Präliminarvertrag von Åbo v. 16./27. Juni 1743 in: Sveriges traktater Bd. VIII, S. 378—381; der endgültige Friedensvertrag ebd. S. 385—401, der 17. Artikel des russischen Entwurfs, der am 23. Juli/3. Aug. auf die schwedische Forderung hin gestrichen wurde, ebd. S. 430.

Stockholm einzog, landete General Keith mit einem russischen Korps in Mittelschweden, um das Land gegen Dänemark zu schützen. Nachdem also die zweite russisch-holsteinische Verbindung Schweden an sich gezogen hatte, stand abermals die Kombination dieser drei Mächte gegen Dänemark. Da errang die dänische Diplomatie den Erfolg, daß sie Schweden von diesem Bunde abzuziehen verstand. Trotzdem die russischen Truppen und Galeeren in nächster Nähe Stockholms lagen, wagte es die schwedische Regierung, sich mit Dänemark zu verständigen. Sie versprach, sich in die Streitigkeiten zwischen Dänemark und Holstein nicht einzumischen. Russischerseits hatte man dieses Abkommen nicht hindern können. Aber man zwang Schweden kurz darauf zum Abschluß eines Defensivbündnisses, das es zum Eintreten für die Rechte Peters verpflichtete[12].

Der französisch-englische Weltgegensatz hatte auch den Norden und Osten Europas in seinen Bann gezogen. Französischer Einfluß in Schweden, englischer in Rußland waren aufeinandergetroffen. Nur kurze Zeit, im Zusammenhange mit der Thronbesteigung Elisabeths, hatte Frankreich in Petersburg geherrscht. England triumphierte, und was es bei der russischen Regierung erreichen konnte, zeigte der Marsch der russischen Truppen an den Rhein 1747 zur Teilnahme am Oesterreichischen Erbfolgekrieg. Die russische Politik blieb von fremden Einflüssen gelenkt, schwankte ohne festen Kurs, und was früher Mittel gewesen war, wurde Selbstzweck: die Einmischung in den Nachbarstaaten Schweden, Polen, der Türkei. Es ist die Front, in der man auf Frankreich traf. In Schweden beruhte diese Einmischungspolitik ursprünglich nicht auf Berechnung, war nicht systematisch ausgebildet, sondern vielmehr von den Parteien geradezu vorgezeichnet worden. Auch die russischen Gesandten hatten einen Anteil an ihrer Ausbildung. Alle verfielen sie mehr oder weniger dem Einfluß des schwedischen Parteilebens und machten die Sache der Verfassung zu der ihren.

---

12. Der Vertrag vom 25. Juni/6. Juli 1745 in: Sveriges traktater Bd. VIII, S. 439—451; die Geheimartikel schon bei Ščebal'skij, Beilagen S. 12.

Hört man sie sprechen, so glaubt man, das hat schon Hjärne betont, schwedische Parteimänner zu hören. Am Einfluß der Parteien änderte auch nicht viel, daß nach der Schwenkung der russischen Politik, die mit dem Aufstieg Aleksej Bestuževs zusammenfiel, eine Art System befolgt wurde[13].

Noch 1744 hatte man ein Bündnis Schwedens mit dem unzuverlässigen Preußen verhindert. Rußland schien Schweden fest in der Hand zu haben und keine anderen Verbindungen zu dulden. Zugleich aber hatte das Kronprinzenpaar — Adolf Friedrich hatte 1744 Luise Ulrike, die Schwester Friedrichs II. von Preußen geheiratet — mit Elisabeth gebrochen. Es fand Rückhalt bei den Hüten, die inzwischen die Verbindung mit Frankreich wieder aufgenommen hatten. Frankreich raffte sich auf, seinen Einfluß im Norden wiederherzustellen. Aber während der Minister Argenson es unternahm, Dänemark und Schweden zu versöhnen und eine völlige Einigung über Schleswig und Holstein zu vermitteln, — in der Tat schien die Verhandlung mit Adolf Friedrich, dem eben ein Sohn geboren war, für Dänemark vorteilhafter als mit dem kinderlosen Peter, — siegte in Rußland das System Bestuževs über die holsteinische Richtung, und mit den Höfen von Wien und Kopenhagen wurden Bündnisse abgeschlossen. Wie schon 1715 von Hannover und Preußen, erreichte Dänemark, wo inzwischen der Kronprinz als Friedrich V. seinem Vater gefolgt war, jetzt von Rußland die Bestimmung, daß Holstein nie mit Schweden vereinigt werden dürfe. Für Schleswig erhielt der Großfürst im österreichischen Vertrag ebensowenig wie im schwedischen des Vorjahres die Garantie. Doch garantierte Rußland den Dänen den Besitz dieses Landes aus Rücksicht auf den Thronfolger diesmal gegen alle außer gegen Peter und seine Nachkommen.

---

13. Hjärne, a. a. O., S. 194, 196 f. Derselbe, Ryska konstitutionsprojekt år 1730, Hist. Tidskr. 1884, S. 190 f. Für die folgenden Abschnitte vgl. außer den oben Anm. 2 genannten Werken auch Danielson, Die nordische Frage in den Jahren 1746—51, S. 70 ff.

14. Elisabeths Absagebrief an Adolf Friedrich, Petersburg 6./18. (sic!) 1745 in schwedischer Uebersetzung aus dem russischen Original bei Fersen Bd. I, S. 184 f.

Nachdem der dänische leitende Staatsmann Schulin nach dieser Richtung seinen Staat und die Ruhe des Nordens gesichert hatte, nahm er sofort auch in Stockholm die Arbeit für dieselben Ziele auf: es begann die erste Periode des russisch-englisch-dänischen Zusammenwirkens zur Sicherung der schwedischen Verfassung und zum Sturz der Hüteregierung. Kaum ist später dieser Grad von Anmaßung und Rücksichtslosigkeit von der russischen Politik in Stockholm erreicht worden, wie auf dem Reichstag 1740 47, wo sie mit dem Namen des Gesandten Baron Johann Albrecht v. Korff verknüpft ist[15]. Aber die Hüte siegten, die Mützen-Partei wurde wieder einmal gesprengt, und die täglich drohende, von den Mützen erhoffte, bewaffnete Intervention bewirkte nur eine nationale Sammlung und den Abschluß mit Preußen und Frankreich. In der Tat wünschte sowohl das Kabinett von Versailles wie Friedrich II. von Preußen eine Stärkung der Königsmacht in Schweden, und niemals bis 1772 waren die Befürchtungen in dieser Richtung, was fremde Hilfe zum Verfassungsbruch betrifft, begründeter, infolgedessen die Interventionsgefahr von russischer wie von dänischer Seite näher.

Zwar befreite der Bruch mit England wegen des Gesandten Guy Dickens die Hüte von diesem gefährlichen Mitarbeiter Korffs; auch dieser selbst mußte abberufen werden, nachdem er den russischen Interessen durch sein scharfes, rücksichtsloses Vorgehen weit mehr geschadet als genützt hatte. Aber sein Nachfolger Nikita Panin war durch seine vorsichtige, höfliche Art nur noch gefährlicher. So stieg die Kriegsgefahr Anfang 1749 auf das höchste; die drei Mächte verhandelten bereits untereinander über einen neuen Thronfolger und die Entschädigung für einen jeden der intervenierenden Partner. Eine Deklaration Panins gegen Verfassungsänderung (18. Januar 1749) enthielt eine neue Berufung auf den 7. Nystader Artikel. Aber jetzt zwang das energische Auftreten Frankreichs und Preußens mit diplomatischer Aktion und mit Rüstungen Bestužev zum Rückzug. Wohl hörten die Drohungen nicht auf: trotz einer

15. Vgl. R. Kjellén, Samuel Åkerhielm den yngre och de ryska stämplingar i Sverige åren 1746—49, Hist. Tidskr. 1894, S. 1—36.

königlichen Proklamation (12. Juli 1749), in der Adolf Friedrich seine Verfassungstreue beteuerte, enthielt eine zweite russische Note (23. August) die Erklärung, nach König Friedrichs Tode würden russische Truppen in Finnland einrücken und dort bleiben, bis König und Rat die Verfassung beschworen und den Artikel 7 ratifiziert haben würden. Und obwohl sich Bestužev in einem großen Staatsrat (25. August) mit seinen Interventionsplanen allein sah, wiederholte eine dritte Note Panins (4. Januar 1750) die letzte Drohung und schlug zur Vermeidung dieses Eingreifens eine Garantiekonvention über die Verfassung vor. Darauf betonte die schwedische Regierung die Verdrehung des 7. Artikels und seine Aufhebung durch den Vertrag von Abo. Erst im Oktober 1750 entschloß sich die russische Regierung, die Einmischungsversuche aufzugeben.

Die 1755 gegründete Zeitschrift „Arlig Svensk", die sich zur Aufgabe machte, die Verfassung im Sinne des Rats zu erklären, nahm gegenüber dem Artikel 7. eine andere Haltung ein. Sie wies einmal ausdrücklich auf die bestehende Garantie einer fremden Macht für die Verfassung hin. Und der Kanzleipräsident Höpken, der in früheren Jahren die russischen Ansprüche am heftigsten bekämpft hatte, bemerkte aus Anlaß dieses Aufsatzes, solche Garantien fremder Mächte seien nichts ungewöhnliches (Westfälischer Friede), würde doch sogar eine Thronfolge oft auf diese Weise gesichert. Trotzdem ließ er in einer neuen Auflage der Zeitschrift den gefährlichen Abschnitt durch den Zensor, der selbst der Herausgeber war, streichen.

Oesterreich und England hatten zur Verhütung eines nordischen Krieges vorgeschlagen, sie könnten sich gemeinsam mit Frankreich für die Integrität der schwedischen Verfassung verbürgen. Der Vorschlag wurde von Frankreich als indiskutabel, von Rußland aber unter Hinweis auf das Fiasko der Pragmatischen Sanktion als ungenügend abgewiesen[16].

Alle schwedischen Könige bis zu Karl XII. hatten die Gefahr gesehen, die von Rußland drohte. Karl hatte die Flotte vernachlässigt und so das Land dem Feinde geöffnet; er hatte

---

16. Lagerroth, S. 453 f. und Anm. 2; Malmström Bd. III, S. 466; Höpken, Skrifter Bd. II, S. 199.

den Verlust der baltischen Schutzwehr mitangesehen. Die Hüte kehrten zur alten Politik der Barrière zurück. Durch die Erfahrung von 1742 klug geworden, gingen sie daran, mit französischem Geld Befestigungen zum Schutze Finnlands anzulegen und die Flotte, vor allem die für den Krieg in den Schären nötige Galeerenflotte auszubauen.

Inzwischen war mit französischer Vermittlung ein vorläufiger Vergleich zwischen Dänemark und Adolf Friedrich zustande gekommen, der im April 1750 in einen definitiven verwandelt wurde. Der dänische Grundsatz, daß Holstein nie mit Schweden vereinigt werden dürfe, wurde hier so weit getrieben, daß Adolf Friedrich für den Fall, daß eine Regentschaft in Holstein nötig wurde, auf diese zugunsten des dänischen Königs verzichtete, obwohl sie ihm als ältesten Agnaten zukam[17]. Auch Peter zur Regelung der holsteinischen Frage zu bewegen, gelang der ganzen diplomatischen Kunst des Grafen Lynar nicht.

Die Annäherung Schwedens an Dänemark ging weiter, als nach dem Tode Schulins (13. April 1750) alsbald J. H. E. Bernstorff die Leitung der auswärtigen Politik in Kopenhagen übernahm. Es war hier von Bedeutung, daß zugleich in Schweden ein Mann zu Einfluß gelangte, dessen Glaubensbekenntnis die Freundschaft mit Dänemark war: Karl Friedrich Scheffer[18]. Ein Freund Bernstorffs noch aus gemeinsamer Pariser Gesandtenzeit, blieb er durch dreizehn Jahre die Seele der schwedisch-dänischen Freundschaft. Er besprach 1752 selbst in Kopenhagen die Grundlagen dieses Systems mit Bernstorff. Dem war schon im Januar 1751 die Verlobung des Kronprinzen Gustav von Schweden mit der dänischen Königstochter Sophia Magdalena vorausgegangen. Die Verlobten waren erst fünf und viereinhalb Jahre alt. Darüber zerbrach aber die Freundschaft des Kronprinzenpaares mit den Hüten, d. h. dem Reichsrat. Die Zustimmung zum Vergleich mußte Adolf Friedrich

17. Die beiden Verträge vom 7. Aug. 1749 und 25. April 1750 in: Sveriges traktater Bd. VIII, S. 512—517, 537—553.

18. Vgl. weiterhin auch G. Carlquist, Carl Fredrik Scheffer och Sveriges politiska förbindelser med Danmark åren 1751—65.

fast abgezwungen werden, und in der Verlobungsangelegenheit war besonders Luise Ulrike die Unzufriedene. Der Dänenhaß der Holsteiner war auf sie übergegangen, und außerdem zielten ihre Absichten auf eine Verbindung mit ihrer Familie, dem Hause Hohenzollern.

Als König Friedrich von Schweden am 25. März 1751 — nicht unerwartet — starb, störte keine fremde Macht und keine einheimische Partei die Thronbesteigung Adolf Friedrichs. Aber schon konnte man von der Existenz einer neuen Partei sprechen, der Hofpartei, die sich im letzten Jahre um das Kronprinzenpaar zu sammeln begonnen hatte. Ihr Leben sollte zunächst nur kurz sein. Schon während des Reichstags 1755/56 war ein Umsturzplan zugunsten einer starken Königsmacht fertig. Er wurde verraten. Von den Beteiligten konnten Graf Hård und Freiherr Wrangel fliehen. Acht andere, darunter Graf Brahe, der erste Graf des Reichs, und ein Freiherr Horn, büßten mit dem Leben. Die Stände, allen voran der Landmarschall Graf Fersen, gingen unerbittlich vor. Das Königspaar mußte sich die größten Demütigungen und weitere Beschränkungen der königlichen Gewalt gefallen lassen. Es fehlte nicht viel dazu, daß der Reichstag Adolf Friedrichs Absetzung ausgesprochen hätte.

Rußland hatte sich nicht geregt. Die Mission des Grafen Adam Horn, den Adolf Friedrich nach Petersburg geschickt hatte, den Tod seiner Mutter, der Fürsten-Witwe von Holstein, zu melden, hatte ihren eigentlichen Zweck, die Gewinnung Elisabeths für den König, verfehlt und nur Argwohn in Schweden erregt. Schon 1752 waren infolge langen Aufenthalts des Obersten Stierneld in Petersburg und seiner häufigen Besuche bei den Ministern Gerüchte über Verhandlungen des Königs mit der Kaiserin aufgekommen. Adolf Friedrich hatte Stierneld von Finnland aus mit Komplimenten nach Petersburg geschickt, und auf Höpkens Bitte ihn abzuberufen jeden geheimen Auftrag geleugnet: Stierneld sollte nur wegen seines ehemaligen Günstlings, des holsteinischen Rats v. Holmer verhandeln[19].

19. Malmström Bd. IV, S. 92, 170.

Auf die Sturmzeiten war in den Beziehungen der beiden Nachbarreiche eine Zeit der Ruhe, der Gleichgültigkeit fast, gefolgt. Die große europäische Politik sollte sie sogar noch näher zusammenführen.

Während sich in Stockholm das blutige Drama abspielte, war der große Krieg auf dem Kontinent und in Uebersee bereits in vollem Gange. Im Juli 1756 sahen sich Schweden und Dänemark genötigt, zum Schutze ihres Handels eine Konvention abzuschließen und ein vereinigtes Geschwader auslaufen zu lassen[20]. Zu Lande aber war die schwedische Neutralität nicht von langer Dauer. Noch im gleichen Jahre suchten Frankreich und Oesterreich Schweden an sich zu ziehen und gegen Preußen zu mobilisieren. Die Garantie des Westfälischen Friedens bot eine bequeme Handhabe dazu. Für Schweden war die Parteinahme eine Frage der Konjunktur. Vor allem der Kanzleipräsident Anders Johann v. Höpken war bei gutem Gewinn zur Teilnahme am Kriege bereit, er dachte dabei speziell an eine Entschädigung in Westindien, und zwar mit Tobago[21]. Dem Abkommen zum Schutze der politischen und religiösen Freiheit des Reichs folgte im Herbst 1757 die Eröffnung der Feindseligkeiten in Pommern und eine förmliche Abmachung über die Teilnahme am Kampfe. Alle diese Schritte hatte der Reichsrat eigenmächtig ohne Einberufung der Stände getan. Die treibende Kraft war Höpken. Von Abneigung und Mißtrauen gegen Dänemark erfüllt, suchte er Schweden von dieser Macht ganz zu lösen. Der Gesandte in Paris Ulrich Scheffer teilte seine Ansichten, der französische Botschafter in Stockholm, Havrincourt, bestimmte stark seine Politik. Höpken hielt eine größere Annäherung Schwedens an Rußland für viel günstiger,

---

20. Die Seeneutralitätskonvention vom 17. Juli 1756 in: Sveriges traktater, Bd. VIII, S. 679—684.

21. Instruktion für U. Scheffer in Paris: Hemlig promemoria angående beräknade fördelar för Sverige af deltagande i kriget mot Preußen, 3. Nov. 1756 in: Höpken, Skrifter Bd. II, S. 275. — Gustav III. bemühte sich 1784 um den Erwerb der Insel; doch mußte er sich mit St. Barthélemy begnügen. A. Geffroy, Gustave III, Bd. I, S. 377; Bd. II, S. 40. C. T. Odhner, Sveriges politiska historia under konung Gustaf III: s regering, Bd. II, S. 33.

und da ihm nach Bestuževs Sturz (14./25. Februar 1758) ein russischer Antrag entgegenkam, wurde nach Erneuerung des alten Bündnisses im Frühjahr 1759 eine russisch-schwedische Neutralitätskonvention abgeschlossen, die vor allem die Ostsee gegen englische Flotten und Kaper schützen sollte[22]. Bernstorff hatte diesen Fall unter einer Hüte-Regierung für unmöglich gehalten. Gerade Rußland wollte er ausschließen, um eine Stärkung der russischen Flotte zu vermeiden. Er hatte an andere Mächte gedacht. Stets fürchtete er eine russisch-schwedische Verständigung, so wie Schweden eine solche zwischen Petersburg und Kopenhagen verhindern wollte. So hatte sich schon 1754 K. F. Scheffer über die Geburt Pauls gefreut, die Dänemark zum Anschluß an Schweden zwang. — Zwar wurde jetzt Dänemark zum Beitritt aufgefordert, aber als Gegenleistung verlangte Bernstorff von Schweden die Akzession zum dänisch-französischen, von Oesterreich garantierten Vertrag vom 4. Mai 1758, d. h. die Verpflichtung, zur Verwirklichung des Holstein-Oldenburger Tausches mitzuhelfen; dies war ja seit 1724 fast ständig der dänische Vorschlag zur Lösung der Gottorper Streitfrage.

Höpken wollte es wegen Dänemark nicht mit Rußland verderben. Er persönlich verhinderte, ohne Wissen des Rats, die Verständigung mit Kopenhagen. Das russische Vordringen an der Ostseeküste beunruhigte ihn im Unterschied zu Bernstorff noch nicht sonderlich. Da sah selbst der Mützen-Führer Löwenhielm klarer, und auch K. F. Scheffer kam zu der Ueberzeugung, daß Ostpreußen nicht an Rußland fallen dürfe. Denn diese Gefahr war inzwischen akut geworden. Anfang 1760 verlangte Rußland diesen Preis für den Beitritt zum dänisch-französischen und zum österreichisch-französischen Vertrag vom 30. Dezember 1758. Oesterreich mußte gegen Garantie für ganz Schlesien zustimmen, es brauchte Rußland[23]. Bernstorff wandte sich hilfesuchend an Choiseul wie an die Kabinette von

22. Die Erneuerung des Defensivbündnisses (Petersburg 24. Juni/5. Juli 1758) in: Sveriges traktater, Bd. VIII, S. 757—768; Deklaration (Stockholm 26. April 1758) und Konvention (Petersburg 9./20. März 1759) zur Seeneutralität ebd. S. 751—755, 772—779.

23. Stählin Bd. II, S. 395 f.

London und Berlin. Er erlebte zwar die Befriedigung, daß jetzt sogar Höpken den Beitritt zum letztgenannten Vertrag — mit Rußland zusammen — ablehnte, weil er die Forderung Ostpreußens kommen sah. Auch meldeten sich in Schweden Befürchtungen wegen eines russischen Kriegshafens in Preußen und einer russischen Handelskonkurrenz. Rußland trat nur unter ausdrücklichem Vorbehalt der Rechte Peters dem dänisch-französischen Vertrage bei. Eine Verhandlung mit dem Großfürsten scheiterte im Juli 1761 an dessen Starrsinn und maßlosen Forderungen. Dabei wurde eine Lösung der Gottorper Frage mit jedem Jahre für Dänemerk eine dringendere Notwendigkeit, je näher die Möglichkeit von Elisabeths Tod und Peters Thronbesteigung rückte.

Die Ostpreußenfrage verlor an Aktualität durch den Verzicht Oesterreichs auf Schlesien als Kriegsziel und den Protest Englands und Frankreichs, hinter dem Bernstorff stand. Aber sofort schloß sich die Schwedische Regierung auch wieder fester an Rußland an. Auch zu einem engeren Zusammenwirken der Armeen in Pommern schien es 1759 zu kommen, als man ernstlich zur Belagerung von Stettin schreiten wollte. Generalleutnant Graf H. H. v. Liewen ging für die näheren Abmachungen nach Petersburg. Doch sollte er nach einer geheimen Instruktion die Verhandlungen im Sande verlaufen lassen, weil Schweden für Stettin kein Interesse mehr hatte[24]. Im Herbst 1761 erklärte das Kanzleikollegium die russische Freundschaft ausdrücklich für zuverlässiger und nützlicher, sie sei im Falle der Wahl der dänischen vorzuziehen. Und der Reichskanzleirat Ekeblad, der zweite Mann nach Höpken, sprach von der Notwendigkeit „toujours nous faire un mérite à la cour de Pétersbourg de notre promptitude à lui complaire[25]".

Inzwischen war die Hüte-Regierung im Innern in schwere

---

24. Malmström Bd. IV, S. 353 ff.; Höpken, Skrifter Bd. II, S. 540, 554 f., 563, 570, 574. Säve, S. 273. — Seit Mai 1758 hielt sich ein schwedischer Verbindungsoffizier beim russischen Heer auf, erst Major Frhr. F. Armfelt, dann Oberstleutnant M. Sandelhielm. Im März 1762 wurde der ablösende Rosenborg von Rumjancev kurzerhand zurückgeschickt. Posse an Ekeblad Petersburg 22. März/2. April 1762. R. A. S. Säve, S. 152, 303 f.

25. Carlquist, S. 259 u. Anm. 47.

Bedrängnis geraten, und die Gefahr eines Sturzes war größer als je während ihrer langen Herrschaft. Auch nach dem verlorenen letzten Krieg mit Rußland war die Lage nicht so kritisch gewesen, da sich die Gegenpartei von ihrem eben erst erfolgten Sturz noch nicht erholt hatte. Jetzt hatte der lange Krieg die Finanzen völlig zerrüttet; die Mißwirtschaft auf diesem Gebiet, die Art, wie der Krieg begonnen worden war, und das Ausbleiben des Erfolges boten den Mützen genügend Angriffspunkte. Schon im September 1760 mußten die Stände einberufen werden, um einen Ausweg zu finden. Es gelang den Hüten, durch Preisgabe dreier Führer im Rat, darunter Höpken und K. F. Scheffer, den Sturm zu beschwören, und geeinigt und gefestigt besetzte die Partei die freien Ratssitze mit ihren Mitgliedern. Graf Klas Ekeblad übernahm das Amt des Kanzleipräsidenten. Nach kurzer Zeit konnte auch Scheffer wieder einen Platz im Rat erhalten.

Einen Bundesgenossen in diesem Machtkampf hatten die Hüte an Dänemark, an Bernstorff und dem Gesandten in Stockholm Schack. Beide sahen als sicher an, daß Luise Ulrike, die mit den Mützen sympathisierte, mit dem Großfürsten Peter und dem König von Preußen verbündet sei[26]. Was sie tun würde, käme sie zur unumschränkten Macht, schien noch sicherer: die Verfassung zu ändern, die verhaßte Heirat ihres Sohnes zu verhindern, das waren ihre Wünsche. Ja, sie träumte sogar von einem Angriff auf Norwegen. Es mußte also eigentlich dänischer Regierungsgrundsatz sein, die Hüte auf jeden Fall am Ruder zu halten. Da die Hüte aber zugleich die französische Partei waren, wollte Bernstorff keinen Finger für sie rühren, wenn die Annäherung Frankreichs an Rußlands weiter ging[27]. Nur schwer entschloß er sich, mehrfach kleinere Summen nach Stockholm gehen zu lassen.

Choiseul hatte schon 1759 seine Befürchtungen für den Fall des Todes der Kaiserin Elisabeth ausgesprochen: wenn es dann zu einer russisch-preußisch-schwedischen Verbindung unter wohlwollender Förderung Englands kam — in England und Rußland sah er natürliche Bundesgenossen — war Dänemark ver-

26. Arnheim, Beiträge I, S. 424.

27. Ueber das Verhältnis zwischen Rußland und Frankreich während des Krieges vgl. L. Jacobsohn, Rußland und Frankreich in den ersten Regierungsjahren der Kaiserin Katharina II., Kap. I.

loren[28]. Dieser Gefahr gegenüber bekannte er sich zum angestammten französischen System der Barrière-Politik, wenigstens für Schweden, und sprach von einer französisch-schwedisch-dänischen Kombination, die noch vor dem Tode Elisabeths zu schaffen wäre. Die schwedisch-russische Verbindung war für ihn eine ebenso zufällige wie die französisch-russische. Bernstorff mußte ganz derselben Meinung sein. Trotzdem hatte er nach dem erneuten Anschluß Schwedens an Rußland und angesichts des Schwankens der französischen Politik — in der holsteinischen Frage war es für Dänemark nichts neues — durch Schack zu verstehen gegeben, er werde in dieser Frage bei England und Preußen Hilfe suchen. Hier wies ihn Scheffer darauf hin, daß Preußen sich sofort an Peter anschließen werde, England aber wegen seiner Handelsinteressen niemals eine Stütze g e g e n Rußland sein könne. Er schlug dagegen, getreu den Abmachungen von 1752, wie Choiseul ein französisch-schwedisch-dänisches Bündnis, jedoch allein mit dem Gegenstand „Holstein", vor, dem sich Oesterreich anschließen könnte. Dänemark solle sich mit Schleswig begnügen, da der Besitz von Holstein keine Notwendigkeit für die Ruhe des Staates sei. Im Frieden werde es für Peter sehr schwer sein, Dänemark anzugreifen. Schon in einem Schreiben vom 25. September hatte Schack berichtet, man wolle den Gesandten Posse in Petersburg durch Ulrik Scheffer ersetzen. Bei dessen bekannter Gesinnung konnte Dänemark kaum etwas Schlimmeres widerfahren. Bald darauf, im Dezember 1761, schrieb Scheffer persönlich dem Freunde und schlug ihm vor: Schweden könnte sich in Paris und Petersburg für die Kopenhagener Wünsche verwenden, man könnte z. B. einen außerordentlichen Botschafter an den russischen Hof senden. Allerdings müßten dazu die Hüte am Ruder bleiben, und das sei nur möglich, wenn Dänemark ihnen mit 100 000 Rthlr. beispringe. In der Bedrängnis bewilligte Bernstorff das Geld, zur Auszahlung kam es aber nicht, ebensowenig wie zur schwedischen diplomatischen Aktion: am 25. Dezember 1761/5. Januar 1762 war Elisabeth gestorben[29].

---

28. Choiseul an Bernstorff 29. Juli 1759. Corresp. Bernstorff-Choiseul, S. 52.

29. Zu den letzten Abschnitten vgl. Carlquist, S. 264—275.

Erstes Kapitel.

Peter III.: Friede und neue Kriegsgefahr.

„Voilà, grâce au Ciel! notre dos libre“: diese Worte spiegeln den tiefen Eindruck der Todesnachricht auf Friedrich den Großen unmittelbar wieder. Und weiter heißt es in diesem Brief an Prinz Heinrich: „ce grand événement entraînera infailliblement les Suédois“[1]. Dem Könige war die verzweifelte Finanzlage in Schweden bekannt. Aber er konnte nicht wissen, daß die schwedische Regierung schon zu Lebzeiten Elisabeths die ersten Schritte zum Ausscheiden aus dem Kriege getan hatte. Am 11. Dezember 1761 hatte der Geheime Ausschuß und die Kleinere Geheime Deputation beschlossen, ganz loyal in Beratung mit den Verbündeten zur Waffenruhe zu gelangen[2]. Am 22. Dezember instruierte Ekeblad den Gesandten in Petersburg, Frhr. Moritz Posse, dem russischen Ministerium eine Eröffnung über Schwedens Notlage zu machen. Der Kanzleipräsident sprach die Befürchtungen aus, Dänemark könnte die Schwäche Schwedens zu feindseligen Handlungen irgend welcher Art benutzen. Er erörterte die beiden Möglichkeiten eines Abschlusses im Rahmen eines allgemeinen Friedens oder als vorläufiges Separatabkommen, das erst in einem späteren allgemeinen Frieden endgültige Gestalt bekommen sollte. Eine gleiche Instruktion erhielt U. Scheffer in Paris[3]. Kurz darauf wurde Graf Ostermann, der 1760 Panin ersetzt hatte, mit Ein-

1. Friedrich II. an Prinz Heinrich 31. Jan. 1762. P. C. Bd. 21, S. 212 f. Zu diesem Kapitel vgl. auch M. Breiholz. Preußen und Dänemark, S. 73—91.
2. Malmström Bd. V, S. 128 ff.
3. Ekeblad an Posse 22. Dez. 1761. R. A. S. Säve S. 544 f.

schränkung eingeweiht[4]. Ekeblad unterrichtete ihn über den Geldmangel — dieser war dem Gesandten wohl kaum unbekannt —, befürwortete ein beschleunigtes Zusammentreten des allgemeinen Kongresses in Augsburg, beteuerte aber zugleich den Willen, am System festzuhalten und kein Separatabkommen ohne Beratung mit den Alliierten abzuschließen. Ostermann schien von der Unmöglichkeit, einen weiteren Feldzug zu führen, überzeugt und erkundigte sich nur, was Schweden tun werde, sollte der allgemeine Friede scheitern. Ekeblad sprach die Hoffnung auf freundschaftlichen Rat der Verbündeten, vor allem des Kanzlers Voroncov, für diesen Fall aus. Darauf wurden auch Schack und der polnisch-sächsische Gesandte Osten-Sacken teilweise ins Vertrauen gezogen[5]. Havrincourt wußte natürlich von Anfang an Bescheid.

Als die neuen Befehle Posse erreichten, hatte sich die Lage in Petersburg bereits durch den Regierungswechsel grundlegend geändert. Zwar versicherte Voroncov Rußlands Absicht, an den Abmachungen mit den Verbündeten festzuhalten; er mußte aber zugleich zugeben, daß er von Peter über dessen Pläne völlig im Dunkeln gelassen wurde. Es hatte sich noch keine Zeit zu einer außenpolitischen Beratung gefunden. Posse mußte Voroncovs Treueerklärung mit den schwedischen Friedenswünschen erwidern: seine Regierung hoffe auf Frieden *vor* dem nächsten Feldzuge. In düsteren Farben schilderte er Schwedens trostlose Lage. Auch dem österreichischen Botschafter Grafen Mercy machte er ähnliche Eröffnungen. Doch dieser erklärte einen Friedensschluß vor dem nächsten Feldzug, der sicher der letzte sein werde, nicht für wünschenswert[6]. Die Gegner der Regierung in Schweden verdächtigten den Reichsrat, er wolle sich nur einen ablehnenden Bescheid in Petersburg holen, um hierdurch gedeckt den Krieg weiterführen zu können. Er sei dann dadurch, daß der Schritt Posses erst nach dem Umsturz unter veränderten Umständen erfolgte, in größte Ver-

4. Ostermann war am 27. Juni/8. Juli 1760 ernannt worden und am 10. Okt. in Stockholm eingetroffen. Bantyš-Kamenskij, Obzor Bd. IV, S. 251.

5. Ekeblad an Posse 25. Dez., 28. Dez. 1761. R. A. S.

6. Posse an Ekeblad 28. Dez. 1761, 8. Jan. 1762. R. A. S.

legenheit geraten[7]. Angesichts der schweren Lage Schwedens darf man die Regierung einer solchen Absicht nicht beschuldigen.

In Stockholm wurde der Tod der Carin am 18. Januar durch einen Kurier des Gouverneurs der Grenzprovinz Savolax—Kymmenegård, De Geer, bekannt, zwei Tage darauf bestätigte Posses Bericht die Nachricht[8]. Ganz so gleichgültig, wie sie sich den Anschein gab, konnte die Regierung dieses Ereignis nicht ansehen. So entblößt von Truppen der Norden Rußlands war — die russische Armee stand in gefährlicher Nähe Pommerns! Rußland konnte den Sonderfrieden Schwedens verhindern. Es konnte aber auch durch schnellen Friedensschluß den Verbündeten zur Preisgabe des Gewonnenen zwingen. So ist es verständlich, wenn die Todesnachricht die Botschaften von der Einnahme Kolbergs und vom Eintritt Spaniens in den Krieg vergessen ließ[9]. Als Posse kurz darauf und dann dauernd von Sympathieäußerungen Peters für Preußen und Friedrich II., von der Entsendung des Generaladjudanten Gudovič nach Zerbst und Breslau und den Mangel an Aufmerksamkeit gegen die Vertreter der Verbündeten berichtete[10], erkannte man in Stockholm, daß der Thronwechsel für die Friedensabsichten äußerst günstig war. Es kam jetzt nur noch darauf an, wie die anderen Verbündeten sich zu den Wünschen Schwedens stellen würden. Zwar fand es Breteuil, Frankreichs Vertreter am Carenhofe, verfrüht, schon jetzt in Petersburg Eröffnungen über Schwedens Lage zu machen[11]; aber in Paris dachte man anders. Seit Spaniens Eintritt in den Krieg[12] wollte man keinen Frieden mehr. Die schwedische Forderung eines Kongresses war zu erwarten; Oesterreich, das von sich aus die Initiative nicht ergreifen konnte, würde sofort zustimmen. Also war ein Separat-

---

7. Bericht Borckes Nr. 152, P. S. 30. Jan. 1762. G. St. A. (Rep. XI 249a 3, 105).

8. Ekeblad an Posse 18. Jan., 21. Jan. R. A. S.

9. Nachrichten aus Schweden (anonym) 20. Jan., 26. Jan. G. St. A. (Rep. XI 249a 3, 106).

10. Zuerst Posse an Ekeblad. 4./15. Jan. R. A. S.

11. Posse an Ekeblad 8./19. Jan. R. A. S.

12. Bourbonischer Familienpakt 15. Aug. 1761, englische Kriegserklärung Jan. 1762. Vgl. Immich, a. a. O., S. 371, 373.

frieden dieses unbequemen Bundesgenossen das Günstigste. Die Empörung, mit der Choiseul die ersten Schritte Scheffers quittiert hatte, machte einer völligen Gleichgültigkeit Platz. Ein Angebot aus Wien, wonach Oesterreich, Frankreich und Spanien durch Zahlung von je einer Million Gulden Schweden die Fortsetzung des Kampfes ermöglichen sollten, wurde daher in Versailles abgelehnt[13].

Die schwedische Regierung beschloß, in der Friedensfrage nicht weiter zu gehen, sondern zunächst die Entschlüsse des Caren abzuwarten. Inzwischen galt es, ihn für Schweden günstig zu stimmen. Man bewilligte ihm den kaiserlichen Titel ohne weitere Verhandlungen. Eine Deklaration darüber und das neue Kreditiv für Posse — Ostermann überreichte seines schon am 26. Januar, — gab man den Grafen Karl Wilhelm von Düben mit, der die Glückwünsche des Königs nach Petersburg bringen sollte[14]. Düben stand dem Hofe nahe, hatte als Sekretär der Königin deren Briefwechsel mit Friedrich II. vermittelt und mit Borcke, dem preußischen, und Goodricke, dem englischen Gesandten in Kopenhagen, korrespondiert. Ein Mann mit Kenntnissen und Geschmack, ein liebenswürdiger Schöngeist, hatte er das Vertrauen der Königin erworben. Schlau, fein und kühl, dabei freundlich, zuvorkommend und stets heiter — so schildert ihn ein jüngerer Zeitgenosse[15]. Er eignete sich also zum Diplomaten kaum weniger als zum Hofmann. Es war klar, daß das Königspaar mit seiner Entsendung den eigenen Zweck verfolgte, Peter für sich zu interessieren. Die Gefahr, die darin für den bestehenden Zustand in Schweden und für die Verfassung lag,

---

13. Carlquist S. 276 f. Säve S. 545 ff., 555 ff. Arneth, Geschichte Maria Theresias Bd. VI, S. 302.

14. Ekeblad an Posse 28. Jan., 29. Jan., 1. Febr. 1762, Posse an Ekeblad 15./26. März. R. A. S. Düben wurde Ende Januar ernannt, die Absicht bestand aber schon lange vorher. Borcke Nr. 152, P. S. 30. Jan.; Nachrichten aus Schweden 29. Jan. G. St. A. Bantyš-Kamenskij, Obzor, Bd. IV, S. 251, 263. Die Deklaration abgedruckt in: Sveriges traktater, Bd. VIII, S. 857 f., das vorausgehende Gutachten des Kanzleikollegiums ebd. S. 828 f.

15. E. Schröderheim, Skrifter till konung Gustaf III: s historia (Från tredje Gustafs dagar, utg. E. Tegnér, Bd. I[2]), S. 58.

schien die Hüte-Regierung noch nicht zu beunruhigen. Dagegen erkannte Bernstorff sofort die ganze Größe der Gefahr für Dänemark. Ihm kam es jetzt nicht darauf an, ob Schweden Krieg oder Frieden hatte, ob es unter französischem oder englischem Einflusse stand, sondern daß es „frei" blieb und die Königin nicht die Macht bekam, sich mit Rußland gegen Dänemark zu verbinden. Daß Peter im Bunde mit Preußen und England dem Könige und der Hofpartei zum Siege verhelfen werde, das fürchtete er[16].

Ueber Peters Gesinnung gegen Dänemark hatte sich Bernstoff niemals Illusionen hingegeben. Nur zu bald nahmen denn auch die Pläne des neuen Kaisers gegen diesen verhaßten Nachbarn Holsteins feste Gestalt an. Am liebsten hätte er sofort angegriffen, wie es Bestužev schon 1750 dem Grafen Lynar prophezeit hatte[17]. Seine unannehmbaren Forderungen — Holstein und Schleswig sowie alle Einkünfte, die Dänemark seit der Annexion aus letzterem Gebiet bezogen hatte — mußten ihn auch bald zum Ziele bringen, und er machte kein Hehl daraus, daß er für den Fall offenen Kampfes außer auf Preußen auch auf Schweden rechne. Erst sprach er im Freundeskreise seine Freude über Schwedens Kriegsmüdigkeit aus; er selbst habe auch keine Lust mehr. Dann schickte er den Hetman Razumovskij zu Posse und ließ ihm seine Genugtuung über die schwedischen Friedenswünsche ausdrücken[18]. Die ersten Gerüchte über weitergehende Ansprüche an Schweden erfuhr Posse Mitte Februar. Es hieß zunächst, Peter wolle von Preußen Stettin, von Schweden Stralsund als Waffenplätze verlangen, während England eine Flotte geben sollte. Am 12./23. April noch schlug Voroncov Keith vor, England könne Peter mit einigen Schiffen gegen Dänemark helfen. Keith antwortete vorsichtigt ablehnend[19]. Die Vermutung lag nahe, daß der

16. Bernstorff an Schack 1. Febr. Corresp. minist. Bernstorff Bd. II, S. 2 f. Vgl. auch Carlquist S. 277 f.

17. Bil'basov Bd. I, S. 293.

18. Posse an Ekeblad 11./22. Jan. Apostille, 15./26. Jan. R. A. S. Vgl. Malmström Bd. V. S. 136, Säve S. 551.

19. Posse an Ekeblad 8./19. Febr. R. A. S. Archiv Voroncov Bd. VII. S. 553 f.

russische Spezialgesandte, der die Thronbesteigung Peters in Stockholm melden sollte, Graf Peter Ivanovič Buturlin, der Sohn des Feldmarschalls, Aufträge in dieser Richtung erhalten hatte. Buturlin hatte vor seiner Abreise nicht verschwiegen, daß er eine Botschaft an den Reichsrat habe, die diesem sehr unangenehm sein müßte. Auch ihm selbst sei sie peinlich[20]. Es ist nicht zu ersehen, was für Eröffnungen das waren, jedoch besteht kein Grund zur Annahme, daß es sich jetzt schon um mehr als nur Einwirkung im friedlichen Sinne handelte. Dergleichen erwartete man jedenfalls in Stockholm, sah sich aber auch hierin getäuscht. Die Verhandlungen schienen also Ostermann vorbehalten zu sein[21].

Am 12./23. Februar übergab Voroncov den Vertretern Oesterreichs, Frankreichs und Schwedens (später auch dem Sachsens) eine Deklaration über die Stellungnahme der neuen Regierung zum Frieden. Darin war die Rede davon, der Kaiser wünsche den Krieg zu beendigen und zum allgemeinen europäischen Frieden nach Kräften beizutragen. Rußland verzichtete auf alle Eroberungen und ermahnte die Verbündeten zum gleichen. Die fremden Minister sprachen sich vorsichtig zustimmend aus, fanden jedoch den Wortlaut unklar: meinte man einen allgemeinen Kongreß oder bestand die Absicht, einen Sonderfrieden zu schließen[22]? Voroncov leugnete jede Friedens- und sogar Waffenstillstandsverhandlung und wiederholte gegen Posse diese Verwahrung noch, als der preußische Unterhändler Frhr. B. W. v. d. Goltz bereits in Petersburg angekommen war. Dem Gesandten konnte aber nicht entgehen, daß der Kanzler nicht das Vertrauen des neuen Herrn besaß, über dessen wahre

---

20. Posse an Ekeblad 11./22. Jan., 15./26. Jan., 8./19. Febr. R. A. S, Mercy an Kaunitz 7. Febr. Sb. Bd. XVIII. S. 92.

21. Borcke Nr. 160, P. S. 27. Febr.; Nr. 166, P. S. 20. März; Nr. 167, P. S. 23. März. G. St. A.

22. Posse an Ekeblad 12./23. Febr. R. A. S. Mercy an Kaunitz 26. Febr. Sb. Bd. XVIII. S. 164 ff., 182. Vgl. Arneth, a. a. O., S. 294; Malmström Bd. V, S. 136. Die Deklaration abgedruckt in: G. F. Martens Recueil Bd. I, S. 15; von den Antworten daselbst nur die französische, S. 16. Die Deklaration in russ. Uebersetzung, bei Ščebal'skij, S. 46. Eine offizielle Antwort überreichte Posse erst am 6. Juni. Posse an Ekeblad 28. Mai/8. Juni. R. A. S.

Absichten er kaum besser als sie selbst informiert war, und vielmehr seinen eigenen Hoffnungen gemäß sprach[23]. Er war, gestern noch ein eifriger Verfechter der Kriegspolitik, durch den plötzlichen Kurswechsel in eine höchst peinliche Lage geraten. Krankheit verhinderte ihn dazu noch oft tagelang, sich den Geschäften zu widmen.

Als dieser erste offizielle russische Schritt in Stockholm gemeldet wurde, hatte auch dort die Friedenssuche festere Formen angenommen: am 11. Februar schon hatte Fabian Löwen diese Frage im Ritterhaus angeregt, am 13. März beschloß der Geheime Ausschuß, sofort und ohne die Bundesgenossen zu fragen, sich um Frieden zu bemühen. Kurz darauf teilte Ekeblad diesen Beschluß den Vertretern Frankreichs, Rußlands und Sachsens — Oesterreich war zu dieser Zeit in Stockholm nicht vertreten — mit[24]. Schon seit den ersten Tagen des neuen Jahres hatten sich die Hüte der Königin zu nähern begonnen. Es war natürlich, den Weg zum Frieden über diese Schwester des preußischen Königs zu suchen. Luise Ulrike erkannte die großen Vorteile, die sie aus einer Vermittlerrolle ziehen konnte. Daß die feindliche Partei ihre Hilfe in Anspruch nahm, bedeutete für sie einen Triumph. Ihr Briefwechsel mit dem Bruder war im Geheimen während des ganzen Krieges weitergegangen. Jetzt schrieb sie ihm einen offiziellen, vom 2. April datierten Brief, in dem sie ihm die Friedensneigung Adolf Friedrichs mitteilte. Am 7. April wurde der Waffenstillstand in Ribnitz abgeschlossen. Kaum war, am 4. Mai, Friedrichs II. zustimmende Antwort (vom 18. April) in Stockholm, wurde auch der Bevollmächtigte ernannt: der pommersche Regierungsrat Adolf Friedrich v. Olthoff ging direkt von Stralsund nach Hamburg. Der preußische Resident beim Niedersächsischen Kreise Johann Julius v. Hecht vertrat die Gegenseitige[25].

---

23. Posse an Ekeblad 19. Febr./2. März. R. A. S. Bericht des polnischen Gratulationsgesandten Grafen A. F. Brühl, Juni 1762. Bil'basov Bd. II, S. 599.

24. Malmström Bd. V, S. 134, 137. Säve S. 552 f., 555.

25. Sveriges traktater a. a. O., S. 835; hier auch der Brief der Königin. P. C. Bd. XXI, S. 376 f.

Die preußisch-russischen Verhandlungen hatten über einen Monat früher begonnen, die Instruktion für Goltz datiert sogar schon vom 7. Februar. Sie enthielt im 5. Punkt die Anweisung, dem Kaiser Friedrichs Wunsch mitzuteilen, er möchte den König von Schweden gegen die ihm feindliche Partei unterstützen. Ostermann brauche nur dem Reichsrat die friedlichen Neigungen des Kaisers zu erklären, um Schweden zum Frieden mit Preußen zu bringen. Goltz sollte Peter vorspiegeln, wie ruhmvoll es für ihn sein müßte, Befrieder des Nordens zu werden. Friedrich teilte diesen Auftrag sofort seiner Schwester mit und riet ihr, durch ihren Glückwunschgesandten in demselben Sinne zu arbeiten[26]. Zum Vertragsentwurf, den Goltz aus Petersburg sandte, fügte Friedrich nur einen Punkt, Einbeziehung Schwedens in den Frieden, hinzu. Wieder schmeichelte er Peter mit der Rolle, die er im Norden spielen müsse: „Il est à ce qu'il me semble, de la gloire et de la dignité de ce Prince d'entraîner la Suède dans toutes ses mesures[27]". Luise Ulrikes übertriebene Hoffnungen aber dämpfte er mit dem bekannten Wort: „je ne donne pas la paix, mais je la reçois." Er verwies sie auf das dynastische Gefühl des Kaisers, der Schweden in den Frieden einbeziehen wolle, betonte wiederholt dessen gute Absichten und ermahnte die Königin nochmals, durch einen Vertrauten mit ihm zu verhandeln[28].

Schon vor der Ankunft von Goltz stand Peters Entschluß fest, Dänemark anzugreifen, und an Ostermann erging Weisung, auf dem schwedischen Reichstag für Frieden und Anschluß an Rußland und Preußen zu wirken. „Unbeschadet der Verfassung, vor allem ohne Aenderung der jetzigen Macht des Königs", stand im Konzept der Kanzlei. Peter strich diesen Satz und

---

26. P. C. Bd. XXI, S. 235, Ščebal'skij, Beilagen S. 39. Vgl. Häusser, Zur Geschichte Friedrichs II. und Peter III. Forsch. z. deutschen G. Bd. IV. (1864), S. 5. Tengberg S. 13. Friedrich II. an Luise Ulrike 11. Febr. P. C. Bd. XXI, S. 247 f. (auch Fersen Bd. III, Bil. 8, S. 323).

27. Friedrich II. an Goltz 27. März. P. C. Bd. XXI, S. 320. Vgl. Elias, Die preußisch-russischen Beziehungen etc., S. 20.

28. Friedrich II. an Luise Ulrike 27. März, 11. April. P. C. Bd. XXI, S. 321, 336 (auch Fersen Bd. III, Bil. 10, S. 325 u. Bd. VIII, Bil. 61, S. 295).

setzte an seine Stelle den ausdrücklichen Befehl, für Stärkung der königlichen Gewalt zu arbeiten[29]. Seit Peter vom schwedischen Beschluß Frieden zu schließen wußte, zeigte er sich zwar auch gegen Posse freundlich. Düben aber behandelte er von Anfang an äußerst gnädig und befahl ihn schneller als andere Gratulationsgesandte (am 14./25. Februar) zur ersten Audienz[30]. Entsprechend wurde Buturlin am schwedischen Hofe aufgenommen. Zum Abschied erhielt er vom König dessen Portrait, von Luise Ulrike einen kostbaren Ring, ein sonst nicht gebräuchliches Gesandtengeschenk[31].

Mercy und Posse erfuhren sogleich den Inhalt der neuen Instruktionen für Ostermann. Etwas später berichtete auch Goltz davon, und nachdem der Rat ihn von Posse erfahren hatte, gab Friedrich ihn auch seiner Schwester weiter. Zugleich riet er, Adolf Friedrich solle Peter den Einsatz seiner Autorität gegen Dänemark versprechen[32]. Damit trat zu der inneren Gefahr eine Bedrohung der Selbständigkeit der schwedischen Außenpolitik. Der Rat mit Ekeblad an der Spitze war aufrichtig bestrebt, seine Handlungsfreiheit zu wahren. Man vermied russische Friedensvermittlungen, um nicht unter russische Vormundschaft zu geraten und mit dem System zu brechen; denn man hielt daran fest, auch nach dem Sonderfrieden zur Koalition zu gehören. Posse hatte den Beschluß des Geheimen Ausschusses vom 13. März instruktionsgemäß[33] Voroncov mitgeteilt (am 11./22. April), der schon zwei Tage vorher von Ostermann benachrichtigt war. Voroncov hatte, offensichtlich erfreut, der Hoffnung Ausdruck gegeben, Schwedens

29. Posse an Ekeblad 15./26. Febr. Apostille. R. A. S. Mercy an Kaunitz 26. Febr. Sb. Bd. 18, S. 158 f.

30. Sekretär Jahnke an Ekeblad 16./27. April; Düben an den König 15./26. Febr. R. A. S.

31. Ekeblad an Posse 18. Mai. Apostille privée. R. A. S. Buturlin wurde schon am 8./19. Febr. aus Petersburg abgefertigt, kam am 20. Febr. in Stockholm an, wurde am 25. empfangen, erhielt die Abschiedsaudienz am 11. Mai und reiste am 15. ab. Bantyš-Kamenskij, Obzor, Bd. IV, S. 251; Nachrichten aus Schweden 23. Febr., 26. Febr., 21. Mai G. St. A.

32. Friedrich II. an Luise Ulrike 24. April. P. C. Bd. XXI, S. 392 f. (auch Fersen Bd. III, Bil. 11, S. 327, mit dem falschen Datum 4. April).

33. Ekeblad an Posse Instruktion 19. März. R. A. S.

Forderungen würden von Preußen bewilligt werden[34]. Dem Grafen Mercy gab Posse zu verstehen, Schweden werde nicht mit Rußland gemeinsam vorgehen, behalte sich Teilnahme an einem späteren allgemeinen Kongreß vor und wolle die „Partikular-Konvention" durch die Verbündeten bestätigen lassen[35].

Eine hohe Meinung von Schweden hatte man in Rußland nicht. In einem Ukaz an das Kollegium vom 6./17. April 1762 heißt es: „Andrerseits scheint Schweden, ohne Nutzen und Hoffnung, ja mit großem Verlust früheren Ruhmes, durch den jetzigen Krieg erschöpft, weder zu wagen ihn fortzusetzen, noch zu beendigen." Dieser Passus findet sich in fast wörtlicher Uebersetzung im Abdruck eines Reskripts an Golicyn in Wien, das der „Altonaische Merkur" Nr. 88 vom 3. Juni 1762 brachte. Posse mußte gegen diese herabsetzende Ausdrucksweise protestieren[36]. Immerhin konnte Schweden gegen Dänemark nützlich sein. Man mußte durch Pommern marschieren, brauchte Stützpunkte und vor allem Flottenhilfe. K. F. Scheffer fürchtete, Rußland werde Oeffnung von Stralsund oder Landskrona verlangen. Um die Ablehnung einer solcher Forderung zu sichern und den Reichstagsschluß für den 15. Juni zu erreichen, verlangte er Ende April von Schack 50 000 Thlr., die er auch erhielt[37]. Am 3. Mai sondierte Ostermann Ekeblad, ob Dänemark schon die schwedische Garantie für Schleswig reklamiert habe[38].

Den starken dänischen Seestreitkräften waren die russischen nicht im entferntesten gewachsen. Die Flotte war auch in der letzten Zeit Elisabeths ständig durch Neubauten ergänzt worden. Aber sie zählte jetzt doch nur 15 brauchbare Linienschiffe und 4 Fregatten, und auch diese z. T. nur auf dem Papier. Peter III. wünschte die Flotte schnellstens auf den Stand zur Zeit Peters des Großen zu bringen, wenn möglich sie noch um ein Viertel zu vergrößern, damit sie stärker als jede andere in der Ostsee

---

34. Posse an Ekeblad 9./20. April, 12./23. April. R. A. S. Archiv Voroncov Bd. VII, S. 552.

35. Mercy an Kaunitz 25. April Sb. Bd. XVIII, S. 182 f.

36. Kašpirev, Pamjatniki Bd. II, Abt. 2, S. 21. Ekeblad an Posse 18. Juni. R. A. S.

37. Carlquist S. 281.

38. Ekeblad an Posse 4. Mai. R. A. S.

wäre. Eine Kommission wurde eingesetzt, die Mittel dafür zu finden, eine ausführliche Instruktion für sie verfaßt. Das Geschwader in Archangel'sk erhielt Befehl, in die Ostsee zu kommen. Aber keine Kommission, kein Ukaz konnte eine Flotte hervorzaubern. Für planvolle Reformarbeit war keine Zeit[39]. Die erste Anregung, Schiffe von Schweden zu verlangen, stammt von Friedrich II. Nachdem er Goltz darauf aufmerksam gemacht hatte, riet er es Peter persönlich: er solle sich dabei nicht durch anfängliche Weigerung abschrecken lassen. Erst war nur von Transportschiffen die Rede. Auf eine direkte Bitte Peters befahl dann Friedrich seinem Bevollmächtigten in Hamburg, einen Artikel in den Vertrag zu bringen darüber, daß Schweden im Kriegsfall seine Flotte Rußland gegen Dänemark zur Verfügung stellen werde. Peter gegenüber betonte er seine Bereitwilligkeit und teilte mit, er habe auch der Königin von Schweden darüber geschrieben. Er wies bei dieser Gelegenheit wieder auf die Machtlosigkeit derselben hin und bereitete den Kaiser auf den Widerstand der französischen Partei vor. Der Schwester aber hatte er geklagt, wie peinlich ihm diese Bitte Peters sei, wie er ihr aber nachkommen müsse trotz des zu befürchtenden Lärmes, den diese Forderung in Schweden machen werde[40]. Der Zufall löste die schwierige Lage. Am 5. Mai

---

39. Veselago, Kratkaja istorija russkago flota, S. 116 f. Instruktion vom 16./27. Febr. 1762 für die Kommission „dlja razobranija služaščich na flotě" in: Kašpirev, Pamjatniki Bd. II, Abt. 2, S. 9. und Archiv Mordvinov Bd. I, S. 3—7. Sitzungsprotokoll der Kommission vom 1./12. März ebd. S. 110 ff. Polnoe sobranie zakonov I. Bd. XV, S. 910, Nr. 11442; S. 932, Nr. 11458. Bericht Brühls, Bil'basov Bd. II, S. 616. Vgl. auch Goltz an Friedrich II. 4./15. Mai: „Selon ce que je connais de la force actuelle de cet Empire j'ose assurer que dépourvu d'argent, de mariniers, de vaisseaux et de magasins comme il l'est aujourd'hui, il ferait fort bien de traîner l'affaire avec les Danois jusqu'à l'année prochaine ...". G. St. A. (Rep. 96, 56 D2).

40. Friedrich II. an Goltz 23. April, an Peter III. 1. Mai, an Luise Ulrike 21. Mai. P. C. Bd. XXI, S. 388, 411, 452, 453 (das letzte Schreiben auch Fersen Bd. III, Bil. 13, S. 329). Goltz 8./19. April, 4./15. Mai. G. St. A. Dassow, Friedrich II. von Preußen und Peter III. von Rußland S. 44 f.

war der Friede in Petersburg unterzeichnet worden[41], am 20. Mai erreichte die Nachricht das Hauptquartier Friedrichs; am nächsten Tage schrieb Finckenstein an Hecht. Olthoff war instruiert, erst Usedom, Wollin und Demmin zu fordern (d. h. das Land, das die schwedischen Truppen noch besetzt hielten), dann auf den Stand von 1720 hinunterzugehen. Auf jeden Fall sollte er die Schließung der neuerdings schiffbar gemachten Swine-Mündung verlangen, die dem Peene-Weg und dem Wolgaster Zoll Abbruch tat[42]. Er schien Zeit gewinnen zu wollen und gebrauchte allerhand Ausflüchte. Er war Pächter der pommerschen Münze und hatte dadurch während des Krieges glänzende Geschäfte gemacht. Der Verdacht lag nahe, daß er den Frieden verhindern wollte. Er erkundigte sich beiläufig nach dem Stande der Verhandlungen in Petersburg, da diese einen großen Einfluß auf die Beschlüsse in Stockholm haben würden. Hecht teilte ihm, vom König instruiert, am 17. Mai mit, der Friede sei bereits geschlossen, was nicht ganz den Tatsachen entsprach. Jetzt gab Olthoff nach und unterzeichnete am 22. Mai auf Grund des Status quo ante[43]. Die Erwähnung Rußlands und Englands (auch Hannovers, Braunschweigs und Hessen-Kassels) im Vertrage lehnte er ab und nahm nur einen Artikel dieses Inhalts ad referendum. Von demselben Tage datiert Friedrichs Instruktion, den vom Kaiser gewünschten Artikel aufzunehmen; doch sollte Hecht nicht darauf bestehen,

---

41. Hertzberg. Recueil Bd. I, Abt. 2, S. 288, F. Martens, Sobranie traktatov Bd. V, S. 367—378. Artikel 7 lautet: „Comme le Roi de Suède a fait connaître à S. M. Impériale de toutes les Russies, par son ministre en cette cour-ci le sieur baron de Posse, qu'elle était également intentionnée de s'employer pour établir la paix entre sa couronne et S. M. le Roi de Prusse, S. M. l'Empereur de toutes les Russies, en conformité de l'article II de ce traîté, promet et s'engage d'employer ses bons offices, pour accélérer cet ouvrage autant qu'il pourra dépendre d'elle et S. M. le Roi de Prusse s'engage à apporter de son coté toutes les facilités possibles."

42. Malmström Bd. V, S. 151. Die Instruktionen abgedruckt in: Sveriges traktater, Bd. VIII, S. 837, 843 ff.; der schwedische Entwurf ebd. S. 849 ff.

43. Der Hamburger Friedensvertrag bei Hertzberg, Recueil Bd I. 2, S. 288, G. F. Martens, Recueil Bd. I, S. 12, zuletzt Sveriges traktater Bd. VIII, S. 831 ff.

falls er auf Ablehnung stieße. Dem Wunsche Peters sollte also wenigstens formell genügt werden. Wie diese Weisung kam auch eine weitere, Olthoff den bevorstehenden Abschluß eines Bündnisses mitzuteilen und ihn so zur Unterzeichnung zu zwingen, zu spät. Friedrich der Große und sein Minister atmeten erleichtert auf, daß die Ueberrumpelung des Schweden geglückt war. Man war vor allem dem Caren gegenüber gedeckt. Der König schrieb ihm den Sachverhalt; Hecht legte seinem russischen Kollegen Musin-Puškin dar, wie es zeitlich unmöglich gewesen sei, die russischen Wünsche zu berücksichtigen. Jetzt hätte Friedrich II gern gesehen, wenn Schweden und Dänemark nichts von diesem Plan erfahren hätten. Aber die Weisung an Hecht, von der Flotte zu schweigen, kam zu spät. Bei der Auswechselung der Ratifikationen sprach er davon vertraulich zum schwedischen Gesandten Zoege v. Manteuffel. Er erhielt als Antwort, Schweden hätte diesen Artikel nie bewilligt, auch wenn er früh genug zur Sprache gekommen wäre. Nach diesem Gespräch erhielt Hecht nochmals Schweigebefehl[44].

Dieser Anschlag war also mißglückt, aber nach dem Friedenschlusse begannen für Schweden erst recht Einwirkungen von allen Seiten. Luise Ulrikes Zumutung, sich zu ihren Gunsten in die inneren Verhältnisse Schwedens einzumischen, lehnte

---

44. Hecht an Friedrich II. 4. Mai, 18. Mai (P. C. Bd. XXI, S. 465), 29. Mai, 14. Juni; an Finckenstein 29. Mai; Friedrich II. an Hecht 24. Mai (P. C. Bd. XXI, S. 464), 22. Juni; Finckenstein an Hecht 12. Juni; desgl. 29. Mai: „Je ne suis pas fâché au reste, que ce traîté ait été signé, avant que vous ayez pû recevoir l'ordre, par lequel vous deviez engager la cour de Suède à assister l'Empereur de Russie de sa flotte, dans le cas de la guerre avec le Danemark). . .", G. St. A. (Rep. XI 249a 3, 107). Order an Hecht 21. 5. (Rep. 81 Hbg. 104).
Friedrich II. an Goltz 24. April, 28. Mai; an Peter III. 29. Mai, an Luise Ulrike 20. Juni. P. C. Bd. XXI, S. 465, 484 f., 545. Vgl. Häusser, a. a. O., S. 6; Simon, Die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen Preußens zu Rußland. Z. f. preuß. G. u. Landskunde Bd. II (1865), S. 334 f.; A. Schäfer, Geschichte des siebenjährigen Krieges, Bd. II, Abt. 2, S. 486; Koser, Geschichte Friedrichs des Großen, Bd. III, S. 129. Immich, a. a. O., S. 374. Säve, S. 565, 567. — Schon Häusser hat die Irreführung Olthoffs bemerkt; Schäfer hat sie übersehen, die anderen drücken sich unbestimmt aus. Dassow, a. a. O., S. 47, ist der Ansicht, daß Mißlingen der Flottenforderung sei Friedrich dem Großen sehr unangenehm gewesen!

Friedrich ab; er verwies sie an den Kaiser, warnte sie aber, ihn um Geld zu bitten, da Rußland selbst keines habe, und eine solche Bitte nur verstimmen könne. Ihre Befürchtungen vor Dänemark hielt er für grundlos, für den Fall, daß sie nur die verfassungsmäßigen Rechte des Königs wiedererlangen wolle. Einem Verfassungsbruch und der Einführung der Souveränität werde Dänemark allerdings nicht ruhig zusehen[45]. Luise Ulrike klagte über Ostermann, der trotz aller Versicherungen, die Peter Düben gegeben hatte, von nichts etwas wisse oder sich doch so stelle. Friedrich mußte also diese Sache Goltz ans Herz legen. Immer war sein Argument, der König von Schweden könne so nichts für Rußland tun[46]. Ostermanns Tage in Stockholm schienen auch wirklich gezählt. Schon am 21. Mai wußte Posse von einer Spezialmission des Grafen Ernst Münnich, wenige Tage darauf seine Ernennung an Ostermanns Stelle zu berichten[47]; weil dieser „nicht mit genugsamen Eifer in alle Ideen der Königin von Schweden eingehet", kommentierte Mercy[48]. Den Sekretär Stachiev, der nach Kopenhagen versetzt wurde, sollte S. R. Voroncov ersetzen. Doch kehrte Stachiev schon im Juni zurück[49]. Anfang Juni machte Ostermann selbst Ekeblad vertrauliche Mitteilung vom bevorstehenden Wechsel[50]. Offenbar traute man ihm in Petersburg nicht zu, er werde das Erbe Panins, daß er so sorgfältig weitergepflegt hatte, selbst vernichten helfen. Seine Haltung grenzte ja bereits fast an passiven Widerstand. Durch Posse hören wir von Panins Wunsch, wieder nach Stockholm zu gehen (er war Oberhofmeister des Großfürsten Paul). Peter scheint sich sogar mit der Absicht getragen zu haben ihn hinzuschicken, schlug es

---

45. Friedrich II. an Luise Ulrike 27. März, 14. Mai, 25. Mai. P. C. Bd. XXI, S. 321, 436, 468 (auch Fersen Bd. III, Bil. 10, S. 325, Bil. 12, S. 328 und Bd. VIII, Bil. 59, S. 293). Vgl. auch den undat. Brief (Juni) S. 560.

46. Friedrich II. an Goltz 27. Mai. P. C. Bd. XXI, S. 475.

47. Posse an Ekeblad 10./21. Mai, 14./25. Mai. R. A. S.

48. Mercy an Kaunitz 28. Mai. Sb. Bd. XVIII, S. 372 f. — Goltz meinte, der schwedische Hof forderte Ostermanns Abberufung „pour être trop remuant". Goltz 14./25. Mai. G. St. A.

49. Nachrichten aus Schweden 21. Mai, 11. Juni, 15. Juni. G. St. A.

50. Ekeblad an Posse 4. Juni. R. A. S.

ihm im März vor und schrieb König Friedrich II. davon, der es seiner Schwester meldete. Die Fürstin Daškova erzählt, Panin habe auf die Nachricht, er sei zum General en chef befördert — ein Rang, der zur Teilnahme an den Revuen verpflichtete —, erklärt, er werde lieber nach Schweden gehen (déserter), wenn er dieser Ernennung anders nicht entgehen könne. Er bekam dann den entsprechenden Zivilrang[51].

Schon Ende April hatte Peter zu Posse von der Gelegenheit gesprochen, die für Schweden gekommen sei, eine Entschädigung auf der anderen Seite zu suchen, dieselbe Möglichkeit, wie sie Karls XII. Tod vereitelt hätte. Erst flüsternd, dann laut wiederholte er diese Vorschläge im Juni: Rußland und Schweden könne jedes sein Teil nehmen. Nachdem die Nachricht vom Hamburger Frieden gekommen war, nannte er geradezu Norwegen als schwedisches Beuteteil. Aber er wolle die schwedische Flotte[52]. Beim Friedensfest am 22. Juni kam er noch einmal darauf zurück. Von Anfang an und mit Billigung Ekeblads erwiderte Posse nur mit Hinweisen auf Schwedens Ruhebedürfnis. Den russischen Staatsmännern erklärte er die Aussichtslosigkeit der Flottenforderung geradeheraus[53]. Aber damit war man die Frage noch nicht los: sofort nach der Unterzeichnung in Hamburg teilte Friedrich Luise Ulrike seine Bündnisverhandlungen mit Rußland mit und hob die Vorteile für Schweden hervor, wenn es beitrete; ein Bündnis mit Rußland und Preußen sei für Schweden zurzeit am günstigsten. Peter schrieb er, auf dem Wege über das Bündnis könne er doch noch zur schwedischen Flotte kommen[54]. Aber die russischen Forderungen sahen in ihrer Formulierung doch anders aus. Am 15. Juni überreichte sie Ostermann. Er teilte den bevor-

51. Posse an Ekeblad 4./15. Jan., Apostille I. R. A. S. Friedrich II. an Luise Ulrike 24. April. P. C. Bd. XXI, S. 392. Bil'basov Bd. I, S. 402 f. Archiv Voroncov Bd. XXI, S. 43.

52. Der heimkehrende Buturlin fabelte von 4000 Mann, die Schweden in preußischen Sold geben werde. Posse an Ekeblad 28./8. Juni. R. A. S.

53. Posse an Ekeblad 19./30. April, 28./8. Juni, 11./22. Juni; Ekeblad an Posse 18. Mai. R. A. S. Vgl. Carlquist S. 285.

54. Friedrich II. an Luise Ulrike 27. Mai. an Peter III. 29. Mai. P. C. Bd. XXI, S. 478, 484 f. Vgl. Tengberg S. 14.

stehenden Kongreß in Berlin mit und trug an: im Falle daß die Verhandlungen scheiterten, in Kopenhagen seine Gemeinsamkeit mit Rußland zu erklären, wenn Dänemark dessen Forderungen nicht erfülle; auf dänische Insinuationen nicht zu hören; die pommerschen Häfen zur Verfügung zu stellen und die Armee in Pommern gegen Bezahlung zu verpflegen. Gleichzeitig war Rumjancev, der Oberkommandierende in Pommern, durch geheime Order beauftragt worden, sich mit der Regierung in Stralsund über die Oeffnung des Hafens zu verständigen[55]. —

Man war in Stockholm vorbereitet. Schon Tage vorher hatte der Rat mit den Stimmen der Mützen Löwenhielm, Bonde und Liewen (letztere war ein erklärter Gegner Dänemarks) beschlossen, Schwedens Zustand verbiete ein Eingehen auf die russischen Forderungen. Noch früher hatte der Geheime Ausschuß nach Vereinbarung zwischen Schack und Ekeblad, Scheffer und Fersen in seiner Instruktion an den Rat für die Zeit zwischen den Reichstagen vorgeschrieben, Freundschaft mit allen Mächten zu halten, besonders mit den Nachbarn, im Kriegsfall die Häfen zu schließen und Neutralität zu wahren. Schwieriger war die Durchmarschfrage. Am 28. Juni erhielt Ostermann die Antwort, Schweden wolle Frieden und Ruhe, könne daher keine Vorstellungen in Kopenhagen machen, auch die Häfen nicht öffnen oder andere Maßnahmen ergreifen, die es in den Krieg hineinziehen könnten. Man werde beiden Teilen die gebräuchlichen Officia humanitatis leisten[56]. Der Königin empfahl Ekeblad, als Friedrich des Großen Brief im Rat vorgelegt wurde, in ihrer Korrespondenz mit dem Bruder die Politik zu vermeiden und Verhandlungen den ordentlichen Weg gehen zu lassen[57]. Eine Berufung auf die Garantie Schleswigs vermied man, um Peter nicht zu reizen. Der Gesandte in Kopenhagen J. W. Sprengtporten sollte der Frage ausweichen und, wenn sie

---

55. Ekeblad an Posse 18. Juni. R. A. S. Carlquist S. 283 f., auch zum Folgenden. Goltz 25./6. Juni. G. St. A. Ščebal'skij, S. 177.

56. Ekeblad an Posse 29. Juni. R. A. S. Der Inhalt der „réponse verbale" auch in der Depesche Schacks an Bernstorff vom 29. Juni. Corresp. minist. Bernstorff, Bd. II, S. 77 f., Anm. 3. Solov'ev, (Bd. V, 1289 f.) verlegt die Antwort auf den 18. (29) Juni Ščebal'skij, S. 134.

57. Säve S. 567.

dänischerseits angeregt würde, darauf hinweisen, daß Schweden zu schwach gegenüber Rußland sei, und durch seinen Eintritt in den Krieg das nordische Gleichgewicht noch mehr gefährdet werde. Scheffer allerdings hatte Schack privatim die Reklamation geraten, um seiner Regierung die Ablehnung der russischen Anträge zu erleichtern. Doch wollte sich Bernstorff nur im äußersten Notfalle zu diesem Schritte entschließen[58]. Inzwischen hielt man die schwedische Regierung über die Verhandlungen mit Petersburg auf dem Laufenden. Choiseul hatte im März den jungen A. P. Bernstorff, der seit Dezember in Paris verhandelte und bei dieser besonderen Mission seine diplomatischen Sporen verdiente, auf französische Subsidien vertröstet, die man möglichsterweise nach Ausbruch der Feindseligkeiten erübrigen werde. Vorläufig wies er die dänische Regierung auf ein schwedisches Bündnis hin. Sein Vorschlag, Schweden solle seine Armee aus Pommern nach Finnland werfen, blieb in Kopenhagen[59].

Mitte Juli verlangte Ostermann dann förmlich den freien Durchmarsch durch Pommern. Man konnte ihn nicht verweigern, folgte dem allgemeinen deutschen Brauch des Transitus innocens. Doch hoffte man noch, Peter durch Schilderung des Zustandes, in dem Pommern sich befand, davon abzubringen[60]. Die Abneigung gegen einen neuen Krieg war allgemein, nur in den Kreisen der Hofpartei gab es Kriegslustige. Dagegen gingen viele Offiziere in d ä n i s c h e n Dienst[61].

Es war trotz aller Bemühungen nicht abzusehen, ob es Schweden nach Ausbruch des Krieges gelingen werde, neutral zu b l e i b e n. Am 8./19. Juni wurde in Petersburg das Bündnis mit Preußen unterzeichnet. Durch eine Flotte konnte Rußland nicht gefährlich werden; Dänemark hatte zur See das unbedingte

---

58. Carlquist S. 285. Corresp. minist. Bernstorff, Bd. II, S. 78, Anm. 1.

59. Carlquist S. 281. Vedel, Den aeldre Grev Bernstorffs Ministerium, S. 213. Corresp. minist. Bernstorff, Bd. II, S. 31, Anm. Corresp. Bernstorff-Choiseul S. 227, Anm. 1.

60. Reichskanzleirat Hamilton an Posse 20. Juli. R. A. S.

61. Holm Bd. III, Abt. 1, S. 301.

Uebergewicht[62]. Aber Pommern konnte man nicht schützen, und Wismar drohte geradezu Kriegsschauplatz zu werden: die russischen und dänischen Truppen rückten noch während der Vorbesprechungen zum Berliner Kongreß von zwei Seiten in Mecklenburg ein. Nur noch Tage blieben bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten. Da geschah, was Posse schon im Januar prophezeit, was auch Peters Vertrauter Caspar v. Saldern hatte herannahen sehen: der gewaltsame Thronwechsel in Petersburg am 28. Juni/9. Juli[63]. Nicht nur Dänemark, auch die schwedische Regierung atmete auf.

62. Immerhin befahl der Kaiser, bis zum nächsten Sommer 6—9 Schiffe zu bauen. Veselago, Kratkaja istorija russkago flota., S. 117.

63. Posse an Ekebladt 4./15. Jan. Apostille. R. A. S. (Säve S. 550, Anm. 1). Brandt, Saldern. S. 87. Vgl. Bernstorff an Haxthausen in Petersburg 26. April (Corresp. minist. Berstorff, Bd. II, S. 40.) und Friedrich II. an Luise Ulrike 10. Mai. (P. C. Bd. XXI, S. 422).

Inhalt der übrigen Kapitel.

Kapitel II.

Der Weg zum Nordischen System.

1. In den ersten Monaten der Regierung Katharinas II. irrten alle Mächte über die Pläne der neuen Herrscherin Rußlands im Dunkeln. Dänemark sah die Kriegsgefahr zwar beseitigt, verschuldete aber sofort eine neue Spannung dadurch, daß es der Kaiserin in der Frage der holsteinischen Regentschaft zuvorzukommen suchte. Schweden verweigerte Bernstorff die Unterstützung, worauf eine Abkühlung zwischen den skandinavischen Mächten eintrat. Da Frankreich jetzt seine Zahlungen an den ungetreuen Bundesgenossen einstellte, sah sich Schweden völlig isoliert. Rußland gegenüber trat die schwedische Regierung mit äußerster Vorsicht auf. Sie suchte die Absichten des Nachbarn zu ergründen, verlor sich aber dabei wie alle anderen in leeren Kombinationen. Der Aufenthalt des Obersten Duriez am russischen Hofe als Abgesandter des Königs erregte Aufsehen und weckte bei der schwedischen Regierung wie bei Bernstorff Mißtrauen gegen Luise Ulrikes Pläne. Unterdessen war die russische Politik Schweden gegenüber gleich nach dem Umsturz zur alten Linie zurückgekehrt, mit der Aenderung, daß zur Herstellung eines besseren Gleichgewichts die schwedische Verfassung von den Zusätzen von 1756 gereinigt werden sollte. Dazu wiederum bedurfte es einer eigentlich russischen Partei. Mit ihrer Bildung wurde Ostermann beauftragt. Frankreich und sein Minister Praslin sahen den Untergang der Hüte-Regierung nahen und suchten einen Reichstag zu verhindern. Da man aber den schwedischen Geldbedürfnissen nicht genügend Rechnung trug, zwang die Finanznot den Reichsrat im September 1764, die Einberufung der Stände zu beschließen.. — Vor Behandlung der Reichstagskämpfe ist es wünschenswert, einen Blick auf die russische Regierung zu werfen. Der Wirr.

warr im auswärtigen Ressort spitzte sich bald zu einem Ringen zwischen Panin und Bestužev zu, das sich im Herbst 1763 zugunsten des ersteren entschied. Jetzt stand der Freund Preußens am Ruder.

2. Erst Mitte 1763 sickerten Nachrichten über die Absichten Rußlands gegen die Bestimmungen von 1756 bis Stockholm durch. Gleichzeitig ging Panin auch schon daran, für die Ausführung Bundesgenossen zu werben. Zuerst gelang es, Friedrich den Großen zur Unterstützung zu verpflichten (Bündnis vom 11. 4. 1764). Verhandlungen mit England führten nicht zum Ziel; doch ging immerhin ein englischer Gesandter, Goodricke, nach Stockholm, wohin aus Preußen Cocceji kam. Nach vielen Verzögerungen infolge Mißtrauens auf beiden Seiten und durch die polnischen Verwicklungen kam Anfang 1765 auch ein Bündnis mit Dänemark zustande. Für Panin war dieser neue Bundesgenosse jetzt ein Glied im großen „Nordischen Bund", den er um Rußland zu scharen wünschte. Als Geldgeber brauchte er noch England, als passives Mitglied Schweden. Damit sollte ein Block gegen das bourbonisch-österreichische Bündnissystem geschaffen werden.

3. Im Oktober 1763 schloß sich Katharina II. offen den Ansichten Panins in der schwedischen Frage an. Von Stärkung der königlichen Macht war nicht mehr die Rede. Desto eifriger beschäftigte sich der schwedische Reichsrat mit Verfassungsentwürfen, die aber auf eine weitere Steigerung der Ratsgewalt hinzielten. Luise Ulrike stand zwischen den Parteien. Von den Hüten trennte sie die dänische Verlobung, die Mützen verargten ihr jede Verhandlung mit den Gegnern. Sie lösten sich von der eigentlichen Hofpartei und schlossen sich Ostermann an. Dieser hatte in Goodricke einen guten Verbündeten, während die englische Regierung solche Zurückhaltung zeigte, daß Panin am Sturz des französischen Systems in Schweden verzweifelte. Führer der Hofpartei war jetzt Sinclaire, der sich der heftigsten Abneigung Panins erfreute. Infolgedessen gingen die Verhandlungen, die Luise Ulrike trotz ihres Liebäugelns mit den Hüten in Petersburg führte, über ihren Sekretär Gyldenstolpe und den Gesandten Düben, der aber mit leeren Versprechungen abgespeist wurde.

4. Bei Beginn des Reichstags galt Dänemark noch nicht als vollwertiger russischer Bundesgenosse. Bernstorff fürchtete, er werde nur Rußlands Geschäfte besorgen, Panin sah hinter der dänischen Zurückhaltung französische Machenschaften. Frankreich suchte Schweden noch im letzten Augenblick an sich zu ketten. Noch nach der Einberufung der Stände erreichte es die Annahme eines Subsidienvertrags. Da der König sich dabei den Mützen anschloß, kam es zum Bruch zwischen Hof und Hüten. Trotzdem wurde Ostermann in seiner Instruktion für den Reichstag angewiesen, sein Vertrauen allein den Mützen, nicht dem Hof zu schenken. Erst spät kam der eigentliche Wahlkampf in Gang. Das Einströmen des fremden Geldes begann. Die Hüte empfingen es von Frankreich, Ostermann und Goodricke gaben den Mützen und auch der Hofpartei. Die Wahlen brachten den Hüten eine vernichtende Niederlage.

Kapitel III.

Der Sturz der Hüte in Schweden.

Nachdem die Mützen in allen Sprecher- und Ausschußwahlen gesiegt hatten, begannen sie sofort die Generalabrechnung mit der Hüte-Herrschaft. Luise Ulrike verweigerte hierbei ihre Hilfe und verließ Stockholm. Jetzt sah sich Rußland der Notwendigkeit weiterer Rücksichtsnahme enthoben. Die Hofpartei vollzog den Anschluß an die Hüte. Ostermann konnte die Mützen kaum noch in der Hand behalten. Im Sommer wurde der Rat gestürzt. Löwenhielm wurde Kanzleipräsident. Unterdessen war das russisch-dänische Bündnis geschlossen worden. Damit konnte Dänemark auf russische Unterstützung beim Abschluß der schwedischen Heiratssache hoffen. Mit größter Vorsicht und Zurückhaltung wußte die russische Regierung Schweden zur Erledigung dieser Angelegenheit anzuhalten. Die anläßlich einer Bauernrevolte in Westschweden sofort erfolgten russischen Rüstungen zeigten Schweden, was es bei ernstlicher Störung der Ordnung von Rußland zu erwarten hatte. Trotzdem wurde der Festungsbau in Finnland eingestellt. In der Ver-

fassungsfrage war von einer Aufhebung der Zusätze von 1756 keine Rede mehr. Kurz vor Schluß des Reichstags wurde sogar ein neuer Zusatz beschlossen: Verfassungsänderungen bedurften hinfort der Zustimmung zweier aufeinanderfolgenden Reichstage, das Ernennungsrecht des Königs wurde noch weiter eingeschränkt. Im Oktober 1766 trennten sich die Stände. Bald darauf wurde die Heirat des Kronprinzen vollzogen. In der Außenpolitik wollte es der Kanzleipräsident nicht ganz mit Frankreich verderben. Mit England wurde nur ein völlig inhaltloser Freundschaftsvertrag abgeschlossen. Trotzdem erklärte sich Frankreich jetzt für ledig aller Zahlungsverpflichtungen. Choiseul übernahm wieder das Außenministerium; er beschloß ohne die Parteien allein mit dem König zusammenzugehen und dessen absolute Gewalt wiederherzustellen.

Kapitel IV.

Rußland und das Mützenregiment.

Die russisch-englischen Verhandlungen führten im Juni 1766 zu einem Handelsvertrag. Mit Dänemark einigte man sich provisorisch über den Tausch Holstein-Gottorps gegen Oldenburg. Dagegen zeigte Preußen wieder stärkere Zurückhaltung, weil Friedrich der Große eine Hegemonie Rußlands im Norden nicht gerne sah. In Polen war man sich einiger. Hier mußte jetzt auch Schweden an gemeinsamen diplomatischen Aktionen teilnehmen. Ein schwedisch-englischer Subsidienvertrag kam nicht zustande, und für Schweden ergab sich nur eine geringe finanzielle Erleichterung, als Rußland die Abzahlung seiner alten Subsidienschulden in Getreide begann. Hüte und Hof sannen auf den Sturz der Mützen. Ein neuer politischer Faktor war der Kronprinz. Erst versuchte man, einen Reichstag zu erzwingen, dann plante Gustav einen gewaltsamen Umsturz. Frankreich zeigte sich geneigt. Das Verhalten Rußlands in Polen weckte den Eifer Choiseuls. Die Pforte wurde aufgehetzt. Den patriotischen Schweden war Polen ein drohendes Memento. Als denn die Türkei Rußland den Krieg erklärte, beschlossen Hüte

und Hof zu handeln. Der König forderte vom Rat sofortige Einberufung des Reichtags, widrigenfalls er die Regierung niederlegen würde. Als der Rat zögerte, machte Adolf Friedrich Ernst. Darauf wurden die Stände einberufen. Diese Nachrichten wirkten in Petersburg und Kopenhagen alarmierend. Dänemark begann sofort mit Rüstungen, während Rußland, vollbeschäftigt durch den Türkenkrieg, hierin nur langsam folgte. Die Gesandten erhielten Geld. Deklarationen wurden beraten. Trotzdem errangen die Hüte einen glatten Wahlsieg.

Kapitel V.

Der Rückschlag.

Der Reichstag wurde bestimmungsgemäß diesmal in Norrköping eröffnet. Den geplanten Deklarationen der Mächte kam der Geheime Ausschuß mit einer friedlichen Erklärung zuvor. Der Reichsrat wurde abgesetzt, darauf der Reichstag nach Stockholm verlegt. Unterdessen erneuerte Rußland die Bündnisse mit Preußen und Dänemark; die Schweden betreffenden Geheimartikel wurden bedeutend verschärft. Auf dem Reichstag trat jetzt mehr und mehr ein Abgeordneter im Ritterhaus, Pechlin, in den Vordergrund. Er ging plötzlich zu den Mützen über und legte Ostermann mehrere Aktionspläne vor. Ihm kam es nur auf Schwächung der königlichen Gewalt an. Erst brachte er Fersens Finanzplan zum scheitern. Choiseul verweigerte Subsidien, bevor die Verfassungsfrage nicht erledigt sei, für die der Reichstag einberufen worden war. Aber auch die Verfassungsreformentwürfe scheiterten. Die Ueberlegenheit der Hüte schwand von Tag zu Tag. Im Januar 1770 schloß der Reichstag. Er hatte wieder einmal die Unfähigkeit der Stände erwiesen, den dringendsten Nöten des Landes abzuhelfen. Die Korruption, der Regen ausländischen Geldes, überstieg alles Dagewesene.

Kapitel VI.

Der Thronwechsel.

Gleich nach dem Reichstag begannen die Vorbereitungen der Mützen für den nächsten. Die Königin wurde durch Prinz

Heinrich von Preußen, der sie im Sommer 1770 besuchte, Rußland günstiger gestimmt. Andrerseits drohte das dänische Bündnis zu zerbrechen, als Bernstorff gestürzt wurde und Struensee an die Macht kam. Dieser wünschte weitgehende Passivität in Schweden. Unterdessen war Kronprinz Gustav nach Paris gereist. Hier erreichte ihn im März 1771 die Nachricht vom Tode seines Vaters. Sofort nahm Versailles mit dem jungen Könige Verhandlungen auf. Gemeinsam wurde die Handlungsweise festgelegt. Vergennes ging als Botschafter nach Stockholm. Auf der Rückreise besuchte Gustav III. Friedrich den Großen und versicherte ihn seiner friedlichen Absichten. In Schweden fand der neue König den Wahlkampf in vollem Gange.

Kapitel VII.

Die Katastrophe der Ständeherrschaft.

Gustav III. begann sofort seinen Plan ins Werk zu setzen, die Parteien zu versöhnen. Während der Sprecherwahlen — nur im Ritterhaus waren die Hüte überlegen — gelang es ihm, eine „Komposition" zustande zu bringen, die aber bald wieder verletzt wurde, da die nichtadligen Stände sie nicht anerkannten. Sofort begann auch ein erbitterter Kampf um die Fassung des Königsgelübdes. Nur mit Mühe konnte Rußland noch die Unsummen aufbringen, die auch dieser Reichstag wieder verschlang. Die bürgerlichen Mützen waren kaum zu zügeln. Die Stände gerieten aneinander, Ständestreit und Gelübdestreit flossen zusammen. Frankreich stellte seine Zahlungen an die Hüte ein, worauf sich aus jungen Offizieren ein royalistischer Klub bildete. Sein Leiter Sprengtporten wurde Führer der Hofpartei. Im März 1772 endlich konnte König Gustav das Gelübde unterzeichnen. Kurz darauf wurde der Rat abgesetzt. Ende Mai fand die Krönung statt. Gleichzeitig gewannen die Revolutionsgedanken des Königs Gestalt. Sprengtporten entwarf den Plan, Vergennes gab Geld. Mitte Juli wurde der Plan teilweise bekannt. Der Geheime Ausschuß ergriff Sicherheitsmaßnahmen. Gustav III. sah sich zum Handeln gezwungen.

Sprengporten begann die Erhebung in Finnland, Toll in Schonen. Gustav wußte durch seine Verstellungskunst alle zu täuschen. Aber Sprengtportens Ankunft verzögerte sich, Tolls Revolte wurde in Stockholm bekannt. In höchster Gefahr führte der König am 19. August selbst den entscheidenden Schlag. Mit Hilfe der Offiziere ließ er Rat und Mützenführer verhaften. Ohne Blutvergießen fielen ihm Hauptstadt und Land, Heer und Flotte zu. Er oktroyierte eine neue Verfassung, die ihm, wenn auch nicht absolute Gewalt, so doch große Rechte gab. — Der Staatsstreich Gustavs III. war die schwerste Niederlage, die die Regierung Katharinas II. bisher erlitten hatte. Der Türkenkrieg hinderte das sofortige Eingreifen und die Vergeltung in der nächsten Zeit. Abschließend muß auf den Unterschied zwischen Polen und Schweden und die verschiedene Haltung Rußlands diesen beiden Staaten gegenüber hingewiesen werden. Schweden gegenüber blieb die russische Politik defensiv, wenn auch vorbeugend defensiv. Man erwartet immer noch Revanche für Nystad und Åbo, besonders von einem absoluten König. Daraus ergab sich der Zwang, die Verfassung zu schützen. Die Ruhe des Nordens war das Schlagwort, hinter dem man sich verschanzte. Sie war nach dem Staatsstreich Gustavs III. ständig gefährdet.

Lebenslauf.

Ich, Erik Amburger, bin am 4. August 1907 in St. Petersburg als Sohn des Arztes Dr. Nikolai Amburger geboren. Meine Schulbildung erhielt ich in einer privaten Vorschule und in der St. Katharinen-Kirchenschule (Reformgymnasium) in Petersburg, in der Ritter- und Domschule zu Reval und seit 1920 im Gymnasium zu Heidelberg. Hier erwarb ich 1926 das Zeugnis der Reife. Darauf habe ich mich, die ersten drei Semester in Heidelberg, seitdem in Berlin, dem Studium der Geschichte, Nationalökonomie, Geographie und Philosophie gewidmet. Von meinen dreizehn Semestern war ich drei beurlaubt; im Sommer 1930 hielt ich mich in Schweden auf und stellte im Reichsarchiv und in der Kgl. Bibliothek Stockholm, sowie in der Universitätsbibliothek Uppsala Forschungen für meine Dissertation an. Ich habe vor allem die Vorlesungen der Herrn Professoren und Dozenten Andreas, Anschütz, Baethgen, K. Brinkmann, Brackmann, Dessoir, K. Hampe, E. Hoffmann, Holborn, Hoppe, Krebs, H. Maier, Meinecke, Oncken, Rickert, Rühl, Salin, Schramm, Smend, Sombart, K. Stählin, Täubler, A. Weber, Windelband besucht und an den Uebungen der Herrn Andreas, A. Bergsträsser, Baethgen, Caspar, Hampe, Krebs (W. Panzer), Marcks, Perels, Rühl, K. Schünemann, K. Stählin, Vogel teilgenommen.